

*Untersuchungen
zur deutschen
Literaturgeschichte
Band 114*

Yvonne Wolf

**Frank Thiess
und der Nationalsozialismus**

Ein konservativer Revolutionär als Dissident

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2003



D 77

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-32114-8 ISSN 0083-4564

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2003

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: Johanna Boy, Brennbach

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Einband: Industriebuchbinderei Nädele, Nehren

Vorwort

Das Ende der NS-Diktatur liegt fast sechzig Jahre zurück, und die Zahl der wissenschaftlichen Untersuchungen ist von kaum zu überblickender Größe. Nichtsdestoweniger sprechen auch in jüngerer Zeit wieder aufflammende Diskussionen wie die Goldhagen-Debatte oder auch die häufig zu beobachtende Instrumentalisierung des Reizthemas Nationalsozialismus im politischen Tagesgeschehen für die ungebrochene Relevanz und gesellschaftliche Aktualität des Gegenstands. Speziell bei der Beschäftigung mit einer Einzelpersonlichkeit ist eine sachliche Auseinandersetzung häufig schwierig – der Grat zwischen begründeter Kritik und subjektiv gebrochenem Werturteil besonders schmal. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, dieser Gefahr durch die Konzentration auf die Texte als primärem Untersuchungsgegenstand entgegenzuwirken. Biographisches Material wurde nur insoweit hinzugezogen, als es für die Textanalyse erhellend gewesen war. Es lag demgegenüber nicht in meiner Absicht, Frank Thiess als Persönlichkeit in aller Breite nachzuzeichnen. Der biographische Teil wurde daher vergleichsweise knapp gehalten. Ich erhoffe mir, durch detaillierte Textanalysen zu einer Versachlichung des Themas »Frank Thiess und der Nationalsozialismus« beitragen zu können.

Der Abschluß dieser Arbeit wäre ohne die langjährige Unterstützung von verschiedenen Seiten nicht möglich gewesen. Ganz besonders danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Erwin Rotermund in Mainz, Frau Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto in Trier und der Nachlaßwalterin, Frau Sigrid Mielke, für ihr ungebrochenes Interesse und die Bereitschaft zu jahrelangem Austausch. Da diese Arbeit in einem nicht unbedeutenden Maß auf der Auswertung zeitgenössischer Quellen basiert, möchte ich dem Paul Zsolnay Verlag in Wien an dieser Stelle meinen Dank dafür aussprechen, daß mir in großzügiger Weise die Verlagskorrespondenz mit Frank Thiess zugänglich gemacht wurde. Abschließend möchte ich auch meinem Bruder Sascha für sein zügiges Korrekturlesen unter großem Zeitdruck danken.

Oppenheim, 24. Juni 2002

Yvonne Wolf

meinen Eltern

Inhalt

1.	Einleitung	1
1.1	Einführung in die Thematik und methodische Hinweise ..	1
1.2	Forschungsüberblick	12
1.3	›Innere Emigration‹	18
1.4	›Konservative Revolution‹	26
2.	Biographie von Frank Thiess	35
3.	Zwischen Novemberrevolution und ›Machtergreifung‹ – Frank Thiess und die ›Konservative Revolution‹	60
3.1	<i>Der Tod von Falern</i>	60
3.1.1	›Chronik eines Untergangs‹ – Struktur und Inhalt	62
3.1.2	Revolution als Apokalypse – Gegenwartskritik im historischen Gewand	71
3.1.2.1	Frank Thiess und der Expressionismus – <i>Der Tod von Falern</i> im Vergleich	74
3.1.2.2	›Masse‹ und ›Führer‹ – konservative Massenpsychologie in <i>Der Tod von Falern</i>	79
3.1.2.3	Die geschichtsphilosophische und politisch-weltanschauliche Position des jungen Thiess	82
3.1.3	Resümee	85
3.2	Appelle zur ›geistigen‹ Revolution – Essays und Vorträge der zwanziger und dreißiger Jahre	85
3.2.1	<i>Das Gesicht des Jahrhunderts</i> (1923) – Lebensphilosophie, Aktivismus und Jugendbewegung	89
3.2.2	<i>Die unsichtbare Revolution</i> (1931) und <i>Die Zeit ist reif</i> (1932) – Annäherung an nationalrevolutionäre Positionen ..	106
3.2.3	Resümee: Frank Thiess am Vorabend der NS-Diktatur	121

4.	<i>Tsushima</i> (1936) – ein Kriegsroman als Ausdruck literarischer Dissidenz im ›Dritten Reich?	125
4.1	Historischer Hintergrund	126
4.2	Form und Inhalt	129
4.3	Ein Seekriegsroman aus der Zeit des ›Dritten Reichs‹ – <i>Tsushima</i> im Vergleich	133
4.3.1	Opferbereitschaft und Pflichterfüllung – Ideale des soldatischen Heroismus in <i>Tsushima</i>	134
4.3.2	Von <i>Tsushima</i> zum Skagerrak – Seekriegsdarstellungen der Zwischenkriegszeit	152
4.3.2.1	Franz Schauwecker: <i>Der Panzerkreuzer</i> (1938)	153
4.3.2.2	Kritische Seekriegsdarstellungen – Theodor Plieviers <i>Des Kaisers Kulis</i> und Sergej Eisensteins <i>Panzerkreuzer</i> <i>Potemkin</i>	165
4.3.3	Despoten oder Führer? Das Bild des Offiziers	171
4.3.4	»Troja mußte fallen, weil die Götter es wollten« – die Problematik des Thiess'schen Geschichtsbildes in <i>Tsushima</i>	180
4.4	Resümee	184
5.	<i>Das Reich der Dämonen</i> – Antikerezeption im ›Dritten Reich‹	186
5.1	<i>Das Reich der Dämonen</i> und seine Aufnahme durch die deutsche Literaturkritik	186
5.2	Frank Thiess' Deutung der griechisch-römischen Antike ...	200
5.2.1	Das Dämonische	202
5.2.2	Exkurs: Die Alte Geschichte unter dem Nationalsozialismus	209
5.2.2.1	Von den Thermopylen nach Stalingrad – der Mythos Sparta und der Nationalsozialismus	224
5.2.2.2	Schattenseiten einer verwirklichten Utopie – Sparta im <i>Reich der Dämonen</i>	236
5.2.3	Das byzantinische Reich – ein »geschichtlicher Großorganismus« zwischen »römischem Tatsachensinn« und »hellenischer Dämonie«	246
5.2.3.1	Die Kaisergestalten des Römischen Reichs	246

5.2.3.1.1	Diokletian – von der Schreckensherrschaft eines »bösen alten Mannes«	246
5.2.3.1.2	Dämonen auf dem Thron – Justinian und Theodora	252
5.2.3.1.3	Konstantin I. – das dämonische Genie eines vorbildlichen Herrschers	264
5.2.3.1.4	»Grausamer als der Tiger« – Tyrannenkritik im <i>Reich der Dämonen</i>	266
5.2.3.2	Die Germanen	269
5.2.4	»Rasse«, »Volkstum« und christliche Humanität – geschichtsphilosophische, religiös-weltanschauliche und kulturelle Vorstellungen im <i>Reich der Dämonen</i>	281
5.2.4.1	»Rasse« und »Volkscharakter«	281
5.2.4.2	Göttliche Lichteinbrüche in kosmischer Spirale – zum Geschichtsverständnis und der Bedeutung von Kultur im <i>Reich der Dämonen</i>	287
5.2.5	Der Massen- und Revolutionsbegriff im <i>Reich der Dämonen</i>	296
5.3	Resümee	304
6.	Schlußbetrachtung	309
	Literaturverzeichnis	317

1. Einleitung

1.1 Einführung in die Thematik und methodische Hinweise

Um den Namen Frank Thiess ist es heute sehr still geworden. Dem gebürtigen Balten war es jedoch bereits zur Zeit der Weimarer Republik gelungen, sich als vielgelesener Romancier und Essayist zu etablieren. Von diesem Renommee zeugen beispielsweise zwei kritische Aufsätze Siegfried Kracauers aus dem Jahr 1931, in denen dieser versucht, die Ursachen des Erfolgs der Thiess'schen Werke speziell bei »der intelligenten bürgerlichen Jugend«¹ zu ermitteln. Kracauer erklärt die Beliebtheit, derer sich Thiess erfreut, mit dem Verweis darauf, daß dieser in seinen Werken durch seine mit Erotik gewürzte und in formale Konventionalität verpackte Mischung aus antiwestlicher Kulturkritik, geistaristokratischem Bildungsideal und dem damit verbundenen idealistischen Appell zur inneren Erneuerung sowie dem Aufgreifen von Modethemen wie Sport, Lebensreform und moderne Technik geradezu exemplarisch den Zeitgeschmack der jungen Leserschaft getroffen habe. Mit dem Seekriegsroman *Tsushima*, der selbst unter den erschwerten Publikationsbedingungen im Zweiten Weltkrieg mehrfach neu aufgelegt wurde, konnte er später auch unter dem Nationalsozialismus einen internationalen Erfolg für sich verbuchen.² Bis zu seinem Tod veröffentlichte

¹ Siegfried Kracauer: Bemerkungen zu Frank Thieß. In: ders.: Schriften. Hrsg. v. Inka Mülder-Bach. Bd. 5,2: Aufsätze 1927–1931. Frankfurt a.M. 1990. Nr. 137. S. 312–318. Zitat S. 312 und ders.: Über Erfolgsbücher und ihr Publikum. In: Kracauer, Schriften 5,2, Nr. 144, S. 334–342. Zu Thiess s. ebd., S. 339–342. Weiterer Hinweis auf Thiess' Beliebtheit im Aufsatz: Eine kleine Leihbibliothek (In: Kracauer, Schriften 5,2, Nr. 150, S. 360–363. Zu Thiess s. ebd., S. 362). Siehe auch Kracauers kritische Besprechung des Thiess'schen Essaybandes *Die Zeit ist reif* aus dem Jahr 1932 (Siegfried Kracauer: Zwischen Blut und Geist. In: ders.: Schriften. Hrsg. von Inka Mülder-Bach. Bd. 5,3: Aufsätze 1932–1965. Frankfurt a.M. 1990. Nr. 188. S. 93–96).

² Herstellungskartei Frank Thiess (PZV). Auf die 9. Aufl. (23. Sept. 1943) folgten noch die 1. Auflage einer »Ostland-Ausgabe« sowie eine Ausgabe für die »Organisation Todt«. Siehe hierzu auch Ulrike Knes: Frank Thiess: Ein Autor zwischen Realität und Selbststilisierung. In: Literatur der »Inneren Emigration« aus Österreich. Hrsg. im Auftrag der Theodor Kramer Gesellschaft v. Johann Holzner u. Karl Müller. Wien 1998. (Zwischenwelt; 6). S. 47–72. Zu den verschiedenen

Thiess fast jährlich eine größere Arbeit, wobei er ein breites Spektrum von Themen berührte: In seinen Romanen gestaltete er historische Ereignisse, die gesellschaftliche Situation seiner Zeit, Beziehungs- und Eheproblematik, Kriegs-, Jugend- und Künstlerthematik; in diversen Essays widmete er sich in besonderem Maß kultur- und gesellschaftspolitischen Fragen, daneben verfaßte er auch Dramen, Erzählungen und Gedichte, publizierte in Zeitungen und schrieb mehrere Filmdrehbücher.

Dieses ebenso umfangreiche wie vielseitige Œuvre ist nach seinem Tod 1977 fast völlig in Vergessenheit geraten. In den einschlägigen Literaturgeschichten, den diversen Untersuchungen zu den Bereichen der historischen Belletristik, der ›Konservativen Revolution‹ wie auch der ›Inneren Emigration‹ findet Thiess meist nur am Rande Beachtung. In der Regel erscheint er in diesen Arbeiten im Zusammenhang mit der nach 1945 – wie auch wieder nach 1989 – vielbeachteten sogenannten ›Großen Kontroverse‹ mit Thomas Mann, in der sich Thiess als Wortführer der ›Inneren Emigration‹ zu profilieren versuchte – wobei er sogar soweit ging, die Prägung dieses Begriffs für sich in Anspruch zu nehmen.³ Obwohl die Initiative zur öf-

Auflagen von *Tsushima* (Der Roman eines Seekrieges. Berlin [u.a.] 1936) ebd., S. 66f.

³ Frank Thiess: Die innere Emigration. In: Münchner Zeitung, 18.8.1945. Zitiert nach: Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel um Deutschland. Hrsg. u. bearb. von J.F.G. Grosser. Hamburg [u.a.] 1963. S. 22–26. Zur ›Inneren Emigration‹ S. 22f. Bei Grosser umfassende Dokumentation der gesamten Kontroverse. Wiederabdruck mit zwei ergänzenden Beiträgen von Arnold Bauer und Alexander Abusch in: Deutsche Literatur im Exil 1933–1945. Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. Bd. 1: Dokumente und Materialien. Frankfurt a.M. 1974 (Geschichte der deutschen Literatur aus Methoden; 6). S. 245–279. Siehe auch Jost Hermand u. Wigand Lange: »Wollt ihr Thomas Mann wiederhaben?«: Deutschland und die Emigranten. Hamburg 1999. Zentrale Beiträge auch in: Thomas Mann, Frank Thiess, Walter von Molo. Ein Streitgespräch über die äußere und innere Emigration. [Dortmund 1946]. Siehe des weiteren Gisela Berglund: Der Kampf um den Leser im Dritten Reich. Die Literaturpolitik der »Neuen Literatur« (Will Vesper) und der »Nationalsozialistischen Monatshefte«. Worms 1980 (Deutsches Exil 1933–1945. Eine Schriftenreihe; 11). S. 93 u. bes. S. 213ff.; Reinhold Grimm: Innere Emigration als Lebensform. In: Exil und Innere Emigration. Third Wisconsin Workshop. Hrsg. v. Reinhold Grimm u. Jost Hermand. Frankfurt a.M. 1972 (Wissenschaftliche Paperbacks Literaturwissenschaft; 17). S. 31–73. Hier bes. S. 35ff.; überarbeitete Fassung ders.: Im Dickicht der inneren Emigration. In: Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen, Traditionen, Wirkungen. Hrsg. v. Horst Denkler und Karl Prümm. Stuttgart 1976. S. 406–426. Siehe bes. S. 407ff.

Zur Problematik eines oberflächlichen Vergleichs von ›Innerer Emigration‹ im ›Dritten Reich‹ und dem Verhalten von Schriftstellern in der DDR im Rahmen des sog. »deutsch-deutschen Literaturstreits« nach 1989 bei Wolfgang Gabler: Die konservierte Kontroverse. Literaturstreit nach 1945 und nach 1989. Vom Sinn einer Analogiebildung. In: 1945–1995. Fünfzig Jahre deutschsprachige Literatur in Aspekten. Hrsg. v. Gerhard P. Knapp und Gerd Labrousse unter Mitarbeit von Anthonya Visser. Amsterdam, Atlanta, GA, 1995 (Amsterdamer Beiträge zur

fentlichen Aufforderung an Thomas Mann, aus den Vereinigten Staaten ins zerstörte Nachkriegsdeutschland zurückzukehren, von Walter von Molo mit seinem Brief vom 13. August 1945 ausgegangen war, entfachte erst das Schreiben von Frank Thiess den eigentlichen Streit, der sich zu »einer der größten Auseinandersetzungen um einen deutschen Schriftsteller«⁴

neueren Germanistik; 38/39). S. 495–522. Siehe bes. S. 505. Zu Thiess ebd., S. 511ff.

Zur von Thiess behaupteten Begriffsprägung in einem Brief von 1933 Berglund, Kampf, S. 214 in Anlehnung an Herbert Wiesner: »Innere Emigration«. Die innerdeutsche Literatur im Widerstand 1933–1945. In: Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur. Hrsg. v. Hermann Kunisch. Bd. 2., verb. u. erw. Aufl., München 1965. S. 383–408. Hier S. 384f. Nach Mallmann wird seit den siebziger Jahren die Historizität der Thiess'schen Äußerung zunehmend angezweifelt, da kein entsprechender Brief vorliegt, Thiess selbst sich zudem rückblickend in bezug auf das Entstehungsjahr nicht mehr genau erinnern kann und Wiesner gegenüber – entgegen seiner Angabe im offenen Schreiben an Thomas Mann vom 18.8.1945 (Thiess, Innere Emigration, S. 22f.) – nicht 1933, sondern den November 1934 angibt (vgl. Wiesner, Innere Emigration, S. 385; s. auch Frank Thiess: Jahre des Unheils. Fragmente erlebter Geschichte. Wien, Hamburg 1972. S. 26f.). Da die Vorstellung von einem »Anderen Deutschland«, das Konzept eines Rückzugs in die Innerlichkeit, schon früh von weiteren Autoren geteilt wurde und die Verwendung des Begriffes »Innere Emigration« seitens Thomas Manns bereits im Herbst 1933 belegt ist, muß der Thiess'sche Anspruch, die erstmalige Verwendung des Terminus ginge auf ihn zurück, wohl abgelehnt werden. Vgl. Marion Mallmann: »Das Innere Reich«. Analyse einer konservativen Kulturzeitschrift im Dritten Reich. Bonn 1978 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft; 248). S. 285f.; zu Thomas Mann Volker Wehdeking: Zwischen Exil und »vorgeschobenem Posten« der Kulturnation. Thomas Mann als Projektionsfigur für die im Land gebliebenen Nichtfaschisten. In: Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus. Hrsg. von Günther Rühler. Paderborn [u.a.] 1997. S. 145–162. Hier bes. S. 149 unter Berufung auf Peter Michelsen, der zuerst auf die frühe Verwendung des Begriffes der »Inneren Emigration« durch Mann hingewiesen und mit dem entsprechenden Tagebucheintrag vom 7. Nov. 1933 belegt hat (Wohin ich gehöre. Thomas Mann und die »innere Emigration«. In: FAZ, 2.6.1995, Nr. 127/22 D, S. 38). In diesem Sinn äußert sich auch Michael Philipp: Distanz und Anpassung. Sozialgeschichtliche Aspekte der Inneren Emigration. In: Aspekte der künstlerischen inneren Emigration 1933–1945. Hrsg. im Auftr. der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn [u.a.]. München 1994 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch; 12). S. 11–30. S. 11. Ebenso Knes, Thiess, S. 47 u. S. 55f. M.E. kann allerdings – entgegen der Überzeugung Michelsens – auch eine erstmalige Verwendung durch Thomas Mann nicht als eindeutig gesichert gelten. Berglund (Kampf, S. 215) nennt z.B. eine Passage aus Lion Feuchtwangers Roman *Geschwister Oppermann*, in dem der Begriff »Innere Emigration« einem Widerstandskämpfer in den Mund gelegt wird. Das Werk wurde 1933 geschrieben.

⁴ Ulrike Gollnick: Thomas Mann – Repräsentant der Nachkriegszeit? In: Zur literarischen Situation 1945–1949. Hrsg. v. Gerhard Hay. Kronberg 1977 (Athenäum-Taschenbücher: Literaturwissenschaft; 2117). S. 205–226. Zitat S. 206. Walter von Molo an Thomas Mann. In: Münchener Zeitung, 13.8.1945, Nachdruck bei Grosser, Kontroverse, S. 18–21; Thiess, Innere Emigration, S. 22–26. Siehe auch Wehdeking, der auf das Wiederaufleben der bereits zur Weimarer Zeit geführten Diskussion um ein »spezifisch deutsch akzentuierte[s] Kulturverständnis« (Exil,

ausweiten sollte und in dem es um die Problematisierung des Verhältnisses von ›äußerer‹ und ›innerer‹ Emigration, um die Frage nach Beteiligung, Schuld und Verantwortlichkeit am bzw. für das deutsche Desaster ging. Thiess wertete bekanntlich das Exil – nicht ohne herablassende Arroganz und Selbstgerechtigkeit – gegenüber dem unmittelbaren Miterleben der Nichtemigrierten als passives Zuschauen aus sicherer Distanz, von »den Logen und Parterreplätzen des Auslands«⁵ aus, moralisch ab. Seine Leidensattitüde, mit der er jegliches Eingeständnis von einem etwaigen Zuviel an Konzessionen gegenüber dem ›Dritten Reich‹ von vornherein kategorisch von sich wies, sowie der Umstand, daß eine Reihe ehemals im ›Dritten Reich‹ engagierter Schriftsteller versuchte, mit der Berufung auf eine ›Innere Emigration‹ ihr kompromittierendes Verhalten zu bemänteln (wodurch die Behauptung einer solchen »Lebensform«⁶ unter der Hitlerdiktatur suspekt wurde), schadete Thiess' Reputation ebenso wie das in denselben Zeitraum fallende Publikwerden eines Interviews von 1933, in dem er sich öffentlich zur ›Machtergreifung‹ bekannt hatte.⁷ Die nachträgliche Selbststilisierung

S. 160) in Abgrenzung zur »Kultur des Westens mit einem impliziten Vorbehalt gegen westliche Demokratie« (ebd.) hinweist.

- 5 Thiess, *Innere Emigration*, S. 24. Zur ebenfalls überzeichneten Pauschalverurteilung der Literatur im ›Dritten Reich‹ durch Thomas Mann siehe Wehdeking, *Exil*, S. 146f.
- 6 Grimm überschrieb seinen Beitrag 1972 mit »Innere Emigration als Lebensform«. Vollständige bibliographische Angabe siehe Anm. 3.
- 7 Siehe Thomas Mann: *Die Entstehung des Doktor Faustus*. In: ders.: *Gesammelte Werke in Einzelbänden*. Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Bd.: *Rede und Antwort*. Nachwort von Helmut Koopmann. Frankfurt a.M. 1984. S. 130–288. Hier S. 224. Gemeint ist das von Victor Polzer, dem Lektor des PZV (s. Knes, Thiess, S. 53; Murray G. Hall: *Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*. Tübingen 1994 [Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 45]. S. 618), geführte Interview »Ein Dichter bekennt sich zum neuen Staat«, das am 29.6.1933 im *Hannoverschen Tageblatt* (bzw. einen Tag später in den *Flemburger Nachrichten* unter dem Titel »Ein Dichter bekennt sich zum neuen Reich«) veröffentlicht wurde und in dem Thiess Hitler wegen der »Einigung Deutschlands [...] einen bedeutenden geschichtlichen Platz« gewährt. Des weiteren sei noch auf das ebenfalls kompromittierende Vorwort zur Neuausgabe des Romans *Der Leibhaftige* von 1933 hingewiesen (Frank Thiess: *Der Leibhaftige. Neue, vom Dichter durchgesehene Sonderausgabe*. Berlin [u.a.] 1933. S. 9–15). In beiden Fällen handelt es sich allerdings um Aktionen, die vom Paul Zsolnay Verlag nicht nur mitgetragen, sondern sogar initiiert wurden. So schreibt Thiess am 15. Februar 1958 an Paul von Zsolnay (unveröff. Korrespondenz des Paul Zsolnay Verlags mit Frank Thiess. Verlagsarchiv des Paul Zsolnay Verlags, Wien): »Aus einem Privatbrief, den ich 1933 an Herrn Dr. Polzer schrieb, hastest Du ohne meine Zustimmung ein Interview mit einem politischen Schwanz herstellen lassen, dessen Existenz mir erst 1945 durch den englischen Chef des Nordwestdeutschen Rundfunks bekannt geworden war und mir nachträglich unausdenkbaren Schaden angerichtet hatte.« Und in bezug auf das Vorwort zum *Leibhaftigen* betont Thiess, es sei auf Anraten P. von Zsolnays verfaßt worden (Brief Frank Thiess an Hans W. Polak, 27.6.1968, unveröff. Korrespondenz des PZV).

und der Rechtfertigungscharakter der – wie selbst Hans Erich Nossack, obwohl mit ihm gut bekannt, peinlich berührt anmerkt – von mangelnder kritischer Selbstreflexion geprägten autobiographischen Schriften des sich im Alter in zunehmender Konservativität versteifenden Thies haben in der neueren Forschung mit ihrer ideologiekritischen Ausrichtung Zweifel an seiner Haltung unter der NS-Diktatur geschürt und eine objektivere, unvoreingenommene Einschätzung seiner Werke erschwert.⁸

Tatsächlich aber war Frank Thies weder ein Parteigänger des Nationalsozialismus, noch gar ein Bewunderer des »Führers«. Noch 1932 bezeichnete Thies die NSDAP als eine »scheinrevolutionäre romantische Partei«, die eine wirkliche »nationale Revolution« nur verhindere.⁹ Im *Zentaur*, einem Zeitroman von 1931, fällt er über die Person Adolf Hitlers im Gewand des bössartigen und skrupellosen Machtmenschen Dr. Steinecke ein vernichtendes Urteil; und in einem Essay aus dem Sammelband *Erziehung zur Freiheit* von 1929 hatte Thies ebenso deutlich den völkisch-nationalsozialistischen Rassenwahn abgelehnt.¹⁰ Umgekehrt war er auch seitens der NS-Diktatur

⁸ Vgl. Lothar Bluhm: *Das Tagebuch zum Dritten Reich. Zeugnisse der Inneren Emigration von Jochen Klepper bis Ernst Jünger*. Bonn 1991 (Studien zur Literatur der Moderne; 20). [Zugl. Wuppertal, Univ., Diss., 1990]. S. 211. Siehe Hans Erich Nossack: *Die Tagebücher 1943–1977*. Hrsg. v. Gabriele Söhling. Mit einem Nachwort von Norbert Miller. Bd. 1 u. 2: *Die Tagebücher 1943–1977*. Bd. 3: *Kommentar*. Frankfurt a.M. 1997. Siehe Eintrag vom 9.10.1963 (Nossack, *Tagebücher*, Bd. 1, S. 647) und vom 23.10.1963 (ebd., S. 649) zu Frank Thies' *Verbrannte Erde* (Selbstbiographie. Wien, Hamburg 1963) sowie das ebenso vernichtende Urteil über den zweiten Teil seiner autobiographischen Schriften, *Freiheit bis Mitternacht* (Lebensgeschichte. Wien, Hamburg 1965), vom 18.9.1965 (Nossack, *Tagebücher*, Bd. 2, S. 776f., Zitat S. 777): »Was so peinlich bei Thies ist, daß er seine privaten kleinen Angelegenheiten mit einer naiven Philistrosität trotz ihrer völligen Belanglosigkeit in Zusammenhang mit der politischen Geschichte bringt, was gerade bei ihm nicht stimmt.« Dazu ergänzend Eintrag vom 9.1.1967 über den alten Thies (Nossack, *Tagebücher*, Bd. 2, S. 840). Zu Thies' »reaktionärer« Einstellung siehe die entsprechende Bemerkung vom 31.7.1966 (ebd., Bd. 2, S. 809).

⁹ Frank Thies: [o.T.]. In: *Der Vorkämpfer gegen politische und wirtschaftliche Unterdrückung* 3. Jg., Nr. 2, Febr. 1932.

¹⁰ *Der Zentaur*. Roman. Stuttgart 1931. Zum Hitlerbild bei Michael Hahn: *Scheinblüte, Krisenzeit, Nationalsozialismus. Die Weimarer Republik im Spiegel später Zeitromane (1928–1932/3)*. Bern [u.a.] 1995 (Europäische Hochschulschriften; 1, 1542). S. 200ff. Dazu *Zentaur*, z.B. S. 322. S. 324. S. 374f. zur Redebegebung Steineckes; zur Kritik an Hitler siehe bes. ebd., S. 339 u. S. 644ff. Frank Thies: *Volksvermehrung, Faschismus, Rassenfrage*. In: ders.: *Erziehung zur Freiheit. Abhandlungen und Auseinandersetzungen*. Stuttgart 1929. S. 251–269. Siehe ebd., S. 252–254 zu den »expansive[n] Tendenzen« (ebd., S. 252) nationalsozialistischer Politik. Hinzuweisen bleibt allerdings auf das Nebeneinander des Operierens mit völkisch-rassistischen Klischees bei gleichzeitiger Ablehnung des Antisemitismus (siehe z.B. *Erziehung zur Freiheit, Volksvermehrung*, S. 259).

nie unumstritten anerkannt gewesen. Während die strenger urteilenden Einrichtungen Alfred Rosenbergs Frank Thiess mit Mißtrauen begegneten und ein Gesamtverbot seines Werkes anstrebten, fanden einige seiner Arbeiten die Akzeptanz Josef Goebbels', so daß schließlich im September 1935 in einem offiziellen Schreiben des Propagandaministeriums die »Buchproduktion des Autors [...] zwar nicht als förderungswürdig, aber doch immerhin als unbedenklich eingestuft«¹¹ wurde und für zukünftige Publikationen eine jeweilige Einzelüberprüfung genügen sollte. Bereits vor 1933 international etabliert, galt Thiess demnach als ein »geduldeter« Autor, dessen Werke in mehrere Sprachen übersetzt wurden und der auf diese Weise als »Aushängeschild« zur Vorspiegelung kultureller Vielfalt im nationalsozialistischen Deutschland diente.¹² Wurde einerseits für *Der Weg zu Isabelle* die Verfilmung genehmigt und konnte *Tsushima* als »Frontbuchhandelsausgabe für die deutsche Wehrmacht« erscheinen, so wurden andererseits *Frauenraub* und *Die Verdammten* auf der »Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums«¹³ (Stand vom 31. Dezember 1938) verzeichnet und *Das Reich*

¹¹ Knes, Thiess, S. 60. Zur Abwendung des Gesamtverbotes ebd., S. 59f. Knes stützt sich hierbei auf einen Brief von Dr. Erckmann an Staatskommissar Hans Hinkel vom 5.9.1935 (RSK-Akte Frank Thiess, Bundesarchiv Berlin, ehemalige Bestände des BDC).

¹² Zu Übersetzungen Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. Bonn 31968 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft; 13). S. 420. S. 458.

¹³ Frank Thiess: *Der Weg zu Isabelle*. Berlin [u.a.] 1934. Bibliographische Angaben zu *Tsushima* oben, Anm. 2. Ders.: *Frauenraub*. Roman. Postdam 1927. Ders.: *Die Verdammten*. Roman. Stuttgart 1923.

Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Stand vom 31. Dezember 1938 und Jahreslisten 1939–1941. Unveränderter Neudruck der Ausgaben Leipzig 1938–1941. Vaduz/Liechtenstein 1979. Zu den oben angeführten Werken siehe ebd., S. 148. Erckmann begründet diese Maßnahme mit der in diesen Romanen behandelten Thematik, die als »anrühig« gilt – *Frauenraub* erzählt die Geschichte eines Ehebruchs, *Die Verdammten* die eines Inzestverhältnisses (Brief von Dr. Erckmann an Staatskommissar Hans Hinkel, 5.9.1935, RSK-Akte Thiess): »Lediglich 2 seiner Werke wurden wegen ihrer unerwünschten Thematik auf die Liste der unerwünschten Literatur gesetzt und aus dem Verkehr gezogen. Es handelt sich um die Bücher »Die Verdammten« und »Frauenraub«.

Zwei kritische Rezensionen des regimetreuen Karl A. Kutzbach zu *Johanna und Esther* (Eine Chronik ländlicher Ereignisse. Berlin [u.a.] 1933) in der *Berliner Börsenzeitung* (Nr. 387, 20.8.1933) und in Will Vespers *Die Neue Literatur* (34. Jg., 1933, H. 10, S. 581) offenbaren die Vorbehalte, die Thiess entgegengebracht wurden. Kutzbach wertet den Roman als intellektuellen »Literatentiefsinn«, als »literaturgezeugtes Schrifttum« eines Autors, der lediglich darum bemüht sei, sich »den zeitgemäß gewordenen Leitmotiven von Fruchtbarkeit, Blut und Boden« anzupassen (Zitate ebd.).

In Alfred Rosenbergs *Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* werden *Die Verdammten* (1. Jg., Nr. 1, Juli 1934, S. 7), *Johanna und Esther* – diese Arbeit wird bezeichnenderweise unter der Rubrik »Romanliteratur wie wir sie nicht wünschen!« (2. Jg., Nr. 5, Mai 1935, S. 167f. Zitat S. 165)

der Dämonen zumindest zeitweise mit einem Besprechungsverbot belegt.¹⁴ Darüber hinaus kam es offenbar auf lokaler Ebene zu verschiedenen Maßnahmen gegen Thiess. So wurde z.B. 1934 von »örtlichen Stellen in Wuppertal« gegen den Schriftsteller ein Auftritts-Verbot angestrebt,¹⁵ und einige Monate später erwähnte er in einem Brief an den ihm wohlgesonnenen Staatsrat Hans Hinkel »selbstständige [!] Aktionen lokaler Behörden«.¹⁶

Die Exponierung von Frank Thiess 1945 entsprang demnach auch der gerechtfertigten Gewißheit, weder ein überzeugter Nationalsozialist gewesen zu sein, da er in so zentralen Punkten wie Hitlerverehrung und Rassenantisemitismus nicht mit der NS-Linie übereingestimmt hatte, noch als »förderungswürdiger« Autor mit seinen Werken einen Platz im Literaturkanon des »Dritten Reichs« gefunden zu haben. Sein freundschaftliches und mutiges Verhalten Hermann Broch gegenüber – Thiess hielt bis zu dessen Exil 1938 den Verkehr mit ihm aufrecht und schmuggelte seine Manuskripte aus Deutschland heraus – beweist zudem, daß es Thiess privat nicht an der Bereitschaft zum persönlichen Einsatz gefehlt hatte.¹⁷ Die dennoch vehement vorgebrachte Kritik an Frank Thiess entzündete sich jedoch an der Stilisie-

besprochen – sowie *Stürmischer Frühling* (Ein Roman unter jungen Menschen. Berlin [u.a.] 1937) negativ rezensiert. Das kritische Urteil über *Stürmischer Frühling* resultiert im wesentlichen aus dem diesem Roman zugrundeliegenden christlich-universalen Liebesbegriff, der zur Mißachtung des Rassegedankens wie auch zu mangelndem Heroismus des Protagonisten führe (4. Jg., Nr. 12, Dezember 1937, S. 745f.). Bei der Inzestgeschichte *Die Verdammten* vermißt der Rezensent als »Schuldige Strafe« den Tod der sich liebenden Geschwister (ebd., S. 7) und lehnt daher auch diesen Roman von Frank Thiess »aus weltanschaulichen Gründen« (ebd.) ab.

¹⁴ Das Reich der Dämonen. Der Roman eines Jahrtausends. Berlin [u.a.] 1941. Vgl. Strothmann, Literaturpolitik, S. 296, Anm. 137. Dazu auch Hall, Paul Zsolnay Verlag, S. 624ff.

¹⁵ Frank Thiess an Staatsrat Hans Hinkel, Brief, 26. Okt. 1934, RSK-Akte Thiess.

¹⁶ Frank Thiess an Staatsrat Hans Hinkel, Brief, 7. Febr. 1935, RSK-Akte Thiess. Aus der Korrespondenz zwischen Frank Thiess und dem Verlag J. Engelhorn's Nachf. geht ebenfalls hervor, daß es sich nur um »Maßnahmen [...] örtliche[r] Kampfbandstellen« gegen den Schriftsteller handelte (Thiess an Adolf Spemann, 19.12.1933, unveröffentlichte Korrespondenz des Verlags J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart, Nachlaß Frank Thiess, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt). S. auch Thiess an Spemann, 1.12.1933 (unveröff. Korrespondenz J. Engelhorn's Nachf.). Darin schreibt Thiess von »individuelle[n] Akte[n] ohne jede Autorisation seitens der Regierung«.

Aus dem Bestand der TH Braunschweig wurde z.B. neben *Frauenraub* und *Die Verdammten* auch der Essay-Band *Das Gesicht des Jahrhunderts* (Briefe an Zeitgenossen. Stuttgart 1923) ausgesondert (siehe Michael Kuhn: Verbrannte Bücher. Verzeichnis der Bücher, die 1933 aus dem Bestand der TH Braunschweig aussortiert und zum größten Teil vernichtet wurden. Nebst einem Beitrag von Martina Staats: Die Bibliothek des Studentenwerks. Braunschweig 1993 [Veröffentlichung der Universitätsbibliothek Braunschweig; 8]. S. 67).

¹⁷ Siehe hierzu Manfred Durzak: Hermann Broch und Frank Thiess. Aus unveröffentlichten Briefen. In: Literatur und Kritik 6, 1971, H. 54/55, S. 253–261. Hier bes. S. 259.

nung dieser, zwar von Dissens¹⁸ zeugenden, jedoch lediglich partiellen Nonkonformität zu einer geradezu vorbildlichen oppositionellen Haltung, wobei er sogar in der folgenden Passage aus seinem autobiographischen Band *Jahre des Unheils* die Grenzen zum aktiven Widerstand verschwimmen ließ:

Alle, die in unserem Kreise das Regime für verbrecherisch hielten, erlebten wie wir die Verengung des Lebensgefühls als eine biologische Schwächung der inneren und äußeren Abwehrkräfte. Sie stürzten sich entweder aus sittlicher Empörung in hoffnungslose Unternehmungen (Geschwister Scholl) oder verbrauchten sich mit dem, was sie als eine mögliche Form des Widerstands empfanden, in verzweifelter Entschlossenheit, denen Gutes zu tun, die es noch schlechter als sie hatten. [...] Zur zweiten Kategorie gehörte die Heftigkeit, mit der meine Frau aus ihrer Furchtlosigkeit eine Theorie machte, die sie in die Praxis umsetzte, um verfolgten Juden einen untrüglichen Beweis ihres Mitgefühls zu geben. (Jahre des Unheils, S. 105f.)

Die subjektive Überbewertung des eigenen Verhaltens in bezug auf seine oppositionelle Qualität mag zum Teil auch mit dem spezifischen Wahrnehmungshorizont der meisten ›Inneren Emigranten‹ zusammenhängen, für die Michael Philipp konstatiert, »daß sie ihre persönlichen Handlungsspielräume als gering und die Möglichkeiten effektiven Eingreifens als aussichtslos

¹⁸ Diesem neutraleren Ausdruck, den Ian Kershaw vorschlägt, wird hier gegenüber dem – allein schon aufgrund seiner sprachlichen Nähe zu einem Ausdruck wie ›Résistance‹ und der damit verbundenen »Konnotation des Widerstandes« (Philipp, Distanz, S. 15) – problematischen Begriff der »Resistenz« von Martin Broszat der Vorzug gegeben. Vgl. Martin Broszat u. Elke Fröhlich: *Alltag und Widerstand. Bayern im Nationalsozialismus*. München 1987 (Serie Piper; 678). »Resistenz« wird hier sozialhistorisch definiert als »alle jenen [!] Formen der Verweigerung, des individuellen oder kollektiven Protests bzw. der Dissidenz oder Nonkonformität, die sich gegen bestimmte weltanschauliche, disziplinarische oder organisatorische Maßnahmen und Zumutungen des NS-Regimes richteten« (ebd., S. 61). Zur Kritik des Terminus bei Ian Kershaw: »Widerstand ohne Volk?« Dissens und Widerstand im Dritten Reich. In: *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler*. Hrsg. v. Jürgen Schmädke und Peter Steinbach. München, Zürich 1985. S. 779–798. Zu »Resistenz« bes. ebd., S. 781ff. Zu »Dissens« ebd., S. 785. Siehe auch die scharfe Ablehnung des »Resistenz«-Ansatzes durch Klaus-Michael Mallmann u. Gerhard Paul: Resistenz oder loyale Widerwilligkeit? Anmerkungen zu einem umstrittenen Begriff. In: *ZfG* 41, 1993, H. 1, S. 99–116. Überblick über verschiedene Kritikpunkte ebd., S. 102ff. Siehe auch Christoph Kleßmann, der aber dennoch mit dem »Resistenz«-Begriff arbeitet (Opposition und Resistenz in zwei Diktaturen in Deutschland. In: *HZ* 262, 1996, S. 453–479. Hier bes. S. 462f.). Trotz aller möglichen Kritik an der Begriffswahl erweist sich gerade in bezug auf eine Beschreibung des vielschichtigen Phänomens der literarischen ›Inneren Emigration‹ Broszats »Differenzierung gesellschaftlicher Zusammenhänge« (Philipp, Distanz, S. 15) als Orientierungshilfe für eine Deutung der individuell verschiedenen und zeitlichen Wandlungen unterworfenen Formen und Strategien zur Wahrung geistiger Distanz gegenüber dem Nationalsozialismus. Siehe unten Anm. 60.

ansahen«,¹⁹ Kritik am NS-Regime sich daher »bisweilen nur mit einer bis zur Unkenntlichkeit reichenden Subtilität«²⁰ äußerte, so daß in ihren Kreisen folglich bereits geringfügige Abweichungen von der offiziellen Linie als oppositionelles Verhalten anerkannt wurden. Philipp spricht in diesem Zusammenhang daher auch von einer »auffällige[n] Diskrepanz zwischen subjektivem Empfinden [...] und gesellschaftlicher Wirkung«²¹ innerhalb der ›Inneren Emigration‹.

In den Werken von Frank Thiess läßt sich ein, bei nichtfaschistischer Literatur häufig anzutreffendes, ambivalentes Changieren zwischen völkisch-nationalen und NS-kritischen Positionen feststellen.²² Werden die frühen Arbeiten von Thiess, insbesondere seine Essays und Vorträge aus der Zeit der Weimarer Republik, von einem stärker jungkonservativen bis nationalrevolutionären Geist getragen, so zeugt vor allem das 1941 publizierte *Reich der Dämonen* von einer inzwischen gewachsenen kritischen Distanz zum Nationalsozialismus, die sich in der Einnahme einer christlich-humanistischen Gegenposition niederschlägt. Dieses Werk reiht sich somit in den Kanon von Arbeiten ein, die der ›Inneren Emigration‹ zugezählt werden können. Doch die den *Dämonen* zugrundeliegende antipositivistische, irrational-biologistische Weltansicht und die Verwendung rassentheoretischer Klischees offenbart auch hier Thiess' Beeinflussung durch das Gedankengut der ›Konservativen Revolution‹ und seine partielle Affinität mit dem Nationalsozialismus.

Um das problematische Kapitel der Einstellung von Thiess zum ›Dritten Reich‹ zu beleuchten, liegt eine Untersuchung seiner geschichtlichen Werke aus mehreren Gründen nahe. In *Jahre des Unheils* betont Thiess – bezogen auf *Tsushima* und *Das Reich der Dämonen* – ausdrücklich, daß die Intention, seine politische Nonkonformität zum Ausdruck zu bringen, ihn zur Wahl historischer Themen motiviert habe:

Nach Jahren hatte ich begriffen, daß es für mich als Schriftsteller nur einen Weg des ›Widerstandes‹ – falls man ihn überhaupt so nennen darf – gab: den Weg über die Geschichte.²³

Da zudem in der Gestaltung geschichtlicher Stoffe stets das Weltbild des Autors zumindest implizit seinen Niederschlag findet, spiegelt sich in diesem

¹⁹ Philipp, Distanz, S. 20.

²⁰ Ebd., S. 13.

²¹ Ebd., S. 12.

²² Rainer Drewes untersucht diese problematische Eigenschaft nichtfaschistischer Literatur an Kurt Kluge: Die Ambivalenz nichtfaschistischer Literatur im Dritten Reich – am Beispiel Kurt Kluges. Frankfurt a.M. [u.a.] 1991 (Europäische Hochschulschriften; 1, 1218). [Zugl. Osnabrück, Univ., Diss., 1990]. Zum Begriff der »Ambivalenz« S. 14–18.

²³ Jahre des Unheils, S. 149. Siehe auch ebd., S. 132f. und S. 135.

Genre auch das Verhältnis des Schriftstellers zur zeitgenössischen Gegenwart in erhöhtem Maß wider.²⁴ Die Diskussion um die Beziehung von Literatur und Geschichte zu Ende der zwanziger Jahre wie auch die Beschäftigung von Lukács und Döblin mit der Gattungsfrage²⁵ zeigt ein weitverbreitetes Interesse an der Historie, das aus einem Bewußtsein der Krise und des Umbruchs gespeist wurde. Bei den Schriftstellern der ›Inneren Emigration‹ waren geschichtliche Themen von zentraler Bedeutung, da die historische Camouflage als eine der wichtigsten Methoden angewendet wurde, um versteckt in verschieden starker Ausprägung Kritik zu üben, Trost zu spenden oder auch Gegenbilder zur NS-Diktatur zu entwerfen.

Bei der nun folgenden Interpretation ausgewählter geschichtlicher Werke von Frank Thiess soll das für nichtfaschistische Autoren typische, widersprüchliche Geflecht von partieller Opposition und weltanschaulichen Affinitäten mit nationalsozialistischen Positionen als Leitfaden des Untersuchungsinteresses dienen. Aufgrund der inhaltlichen Ambiguität und des Zwangs zum ›uneigentlichen‹ Schreiben läßt sich als allgemein charakteristisches Phänomen für den Bereich dieser Literatur feststellen, daß Intention des Autors, Rezeption durch die zuständigen Instanzen des NS-Literaturbetriebes und Wahrnehmungshorizont der Zeitgenossen durchaus und von Werk zu Werk in verschiedenem Ausmaß auseinanderklaffen können. Als weitere Besonderheit kann der Umstand genannt werden, daß in einem Regime, das totale Kontrolle anstrebt, in jedem Werk nahezu unausweichlich – und sei es vielleicht auch nur durch das auffällige Vermeiden jeglicher Stellungnahme – eine politische Aussage getroffen wird. Angesichts dieser speziellen, über den künstlerisch-ästhetischen Bereich hinausgehenden Bedingungen, denen Literatur unter einer Diktatur unterliegt, erscheint es notwendig, bei der Interpretation der Texte möglichst methodische und perspektivische Vielfalt walten zu lassen. So sollen die Biographie des Autors und sein soziales Umfeld, soweit sie für seine künstlerische und weltanschauliche Entwicklung von Relevanz sind, miteinbezogen werden.

²⁴ Vgl. Klaus Schröter: Der historische Roman. Zur Kritik seiner spätbürgerlichen Erscheinung. In: Exil und Innere Emigration. Third Wisconsin Workshop. Hrsg. v. Reinhold Grimm u. Jost Hermand. Frankfurt a.M. 1972 (Wissenschaftliche Paperbacks Literaturwissenschaft; 17). S. 111–151. Hier bes. S. 111f.

²⁵ Anlaß der Diskussion war der Erfolg der Romanbiographien Emil Ludwigs u.a. Georg Lukács: Der Kampf zwischen Liberalismus und Demokratie im Spiegel des historischen Romans der deutschen Antifaschisten. In: Internationale Literatur 8. Jg., 1938, H. 5, S. 63–83. Alfred Döblin: Der historische Roman und wir. In: Das Wort (Moskau) 1. Jg., 1936, H. 4, S. 56–71. Zitiert nach ders.: Aufsätze zur Literatur. Olten, Freiburg 1963. S. 163–186. Dazu Bettina Heyl: Geschichtsdenken und literarische Moderne. Zum historischen Roman in der Zeit der Weimarer Republik. Tübingen 1994 (Studien zur deutschen Literatur; 133). S. 27ff.

Darüber hinaus werden auch der historische Zeithintergrund sowie kulturpolitische Maßnahmen, insoweit sie auf Intention, Gestaltungsprozeß, Publikation oder Rezeption eingewirkt haben, Berücksichtigung finden müssen. In bezug auf *Das Reich der Dämonen* erweist sich zudem aufgrund der Nichtfiktionalität und angestrebten Wissenschaftlichkeit der Darstellung auch eine Betrachtung aus wissenschaftsgeschichtlichem Blickwinkel heraus als aufschlußreich. Die an Thies erarbeiteten Ergebnisse sollen auf diese Weise in den allgemeineren Rahmen des Spannungsverhältnisses von konservativ-bürgerlicher Dissidenz und Anpassung gestellt werden.

Mit *Der Tod von Falern*,²⁶ dem frühesten Roman von Frank Thies, wird zunächst – flankiert durch seine Essays und autobiographischen Schriften – als Ausgangspunkt die Umbruchsphase von der wilhelminischen Monarchie zur Weimarer Republik gewählt. Denn durch ein chronologisches Vorgehen tritt die Entwicklung des Autors in ihren Brüchen, aber vor allem auch Kontinuitäten am klarsten hervor. Seine Anfänge als Gegner von Kaiserreich, Weimarer Republik und der in Entstehung begriffenen Sowjetunion verdeutlichen hierbei seine konservativ-revolutionäre, kulturkritische Einstellung und damit seine Prädisposition für NS-nahes Gedankengut. *Tsushima* soll daran anschließend insofern in die Analyse miteinbezogen werden, als Thies nicht nur eine regimekritische Aussage in diesem Werk verborgen haben will,²⁷ sondern auch, weil dieser Roman – allerdings auch über die Grenzen des ›Dritten Reichs‹ hinaus und noch nach dessen Ende – allgemein breite Anerkennung gefunden hat und zudem als Kriegsroman einem Genre angehört, das mit dem Geschichts- und Bauernroman zur Trias der wichtigsten Gattungen nationalsozialistischer Literatur zählt. An *Tsushima* wird demnach die Problematik einer möglichen Vereinnahmung von Literatur seitens der Hitlerdiktatur zu erörtern sein. Im Rahmen einer ausführlichen Interpretation des *Reichs der Dämonen* – auf dem der Hauptakzent der gesamten Untersuchung liegt – soll der Versuch unternommen werden, NS-Kritik wie auch ideologische Gemeinsamkeiten im einzelnen herauszuarbeiten und gegeneinander abzuwägen, um solcherart zu einer Einschätzung des oppositionellen Gehaltes des Werks zu gelangen und das Bild von Frank Thies im ›Dritten Reich‹ in seiner Widersprüchlichkeit zu vervollständigen.

²⁶ *Der Tod von Falern*. Roman. Stuttgart u. Berlin 1921.

²⁷ Siehe Jahre des Unheils, S. 132f. Tatsächlich wird diese Intention durch eine gleichlautende Angabe Robert Neumanns in seinen Erinnerungen bestätigt (Vielleicht das Heitere. Tagebuch aus einem andern Jahr. München, Wien, Basel 1968. S. 336–338). Siehe unten, Kap. 2, Anm. 78.

1.2 Forschungsüberblick²⁸

Trotz seines schon in den zwanziger Jahren bemerkenswerten Bekanntheitsgrades entdeckte die Forschung den Namen Frank Thiess relativ spät. Die erste Arbeit geht zwar bereits auf das Jahr 1933 zurück, der Verfasser, Leonard Langheinrich, ein ehemaliger Schulfreund, war jedoch bereits seit 1929 Mitglied der NSDAP, und die Untersuchung, im ganzen eine unkritische Hommage an Thiess mit dem Ziel, diesen der neuen Regierung zu empfehlen, zeigt sich sprachlich wie inhaltlich in konformem, zumindest konservativ-antidemokratischem und nationalistischem Gewand; sie ist daher nur bedingt als Informationsquelle heranzuziehen.²⁹

Nach 1945 litt dann die Bewertung der Schriften und des Verhaltens von Thiess während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zunächst unter dem emotional aufgeladenen Klima, in dem die Diskussion über die Einschätzung der Literatur der ›Inneren Emigration‹ stattfand. Vor allem in älteren Arbeiten aus dem Freundes- und Bekanntenkreis des Dichters, wie in den Beiträgen aus den Festschriften von 1950 und 1965,³⁰ versuchte

²⁸ Forschungsüberblick zum historischen Roman bei Hugo Aust: *Der historische Roman*. Stuttgart, Weimar 1994 (Sammlung Metzler; 278). S. 38–51. Ergänzend Heyl, *Geschichtsdenken*, S. 1–4 u. Frank Westenfelder: *Genese, Problematik und Wirkung nationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890 und 1945*. Frankfurt a.M. [u.a.] 1988 (Europäische Hochschulschriften; 1, 1101). [Zugl. Karlsruhe, Univ., Diss., 1989]. S. 7–14.

Wichtige Beiträge zu den Bereichen ›Innere Emigration‹ und ›Konservative Revolution‹ werden in den Kapiteln 1.3 und 1.4 aufgeführt.

²⁹ Leonard Langheinrich: *Frank Thieß. Bild eines deutschen Dichters*. Berlin [u.a.] 1933. Thiess lag die Arbeit Langheinrichs bereits vor ihrer Veröffentlichung vor, so daß er eigenhändig Korrekturen vornehmen konnte. S. hierzu Thiess, *Jahre des Unheils*, S. 54–56. Ansonsten sind für die zwölf Jahre unter der NS-Diktatur eine Reihe von Rezensionen belegt. Auf einige wird im Verlauf der Untersuchung zur Darlegung der Rezeption und Interpretation Thiess'scher Werke zurückgegriffen werden.

³⁰ Frank Thiess. *Werk und Dichter*. 32 Beiträge zur Problematik unserer Zeit. Hrsg. v. Rolf Italiaander. Hamburg 1950; Frank Thieß zum 75. Geburtstag. Mit Beiträgen von Univ.-Prof. Dr. Ernst Alker, Walter Heynen und Herbert Zand. Wien, Hamburg 1965. Einen insgesamt panegyrischen Essay zur Musikalität von Frank Thiess, die sich in seiner Sprache und Rhetorik niederschläge, verfaßte Ernst Sander (*Tempo rubato*. Frank Thiess und die Sprache. [o.O.] 1950). Des weiteren können an dieser Stelle u.a. folgende Titel angeführt werden: die sehr positive Bewertung der geschichtlichen Werke *Tsushima*, *Das Reich der Dämonen* und *Die griechischen Kaiser* (Die Geburt Europas. Hamburg u. Wien 1959) bei Ernst Alker: Frank Thiess als Geschichtsschreiber. In: *Deutschunterricht für Ausländer* 10, 1960, S. 38–41; der Nachruf (Briefwechsel mit Frank Thiess) durch Siegfried Kappe-Hardenberg in der konservativen Zeitschrift *Criticón* (46, März/April 1978, S. 90–92) und der ebenfalls im Ton eines Nekrologs gehaltene Beitrag Manfred Hausmanns (Ein Kavalier der alten Schule. Frank Thieß. In: *Zwiesprache*. Begegnungen mit dem Wort und mit großen Leuten. Frankfurt a.M.

man ihn zu rehabilitieren, wurden die kritischen Aspekte seines Werks betont und Thies zum unabhängigen, kritikfreudigen und vorausschauenden Querdenker, zum »Seismographen«³¹ seiner Zeit stilisiert. Im Gegensatz dazu hebt die im Gefolge der ideologiekritischen Beschäftigung mit der ›Inneren Emigration‹ seit den siebziger Jahren entstandene, neuere Forschung um Grimm, Hall, Knes, Renner, Schröter und Schwerte die konservative und antidemokratische weltanschauliche Position, seine anfänglichen Bekenntnisse zum nationalsozialistischen Regime und seine Bemühungen um Akzeptanz und Absatz seiner Bücher hervor. Thies' Zugehörigkeit zum Kreis der Autoren der ›Konservativen Revolution‹ und seine Duldung im ›Dritten Reich‹ werden somit stärker betont, der kritische Gehalt seiner Werke nur mit Einschränkungen gelten gelassen.³² Gemäßigtere Stimmen – wie z.B. Wiesner in den siebziger Jahren und in einer neueren Darstellung auch E. Rotermund und H. Ehrke-Rotermund – stellen Thies hierbei an die Seite von ›Inneren Emigranten‹ wie dem monarchistisch orientierten Reck-Malleczewen oder dem christlich geprägten Werner Bergengruen.³³

1985. S. 209–213). Eine insgesamt positive Würdigung erfährt Frank Thies auch durch Frank Lennartz. Thies sei mit den *Dämonen* Verfasser eines »geschichtlich-dichterische[n] Meisterwerk[s]« (Thieß, Frank. In: Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Drei Bände. Bd. 3: Oberkofler – Zwerenz. Stuttgart 1984. S. 1705–1710. Zitat S. 1707) und mit *Die griechischen Kaiser* Schöpfer eines »klassischen Geschichtswerken kongenial[en]« (ebd., S. 1708) »historiographischen Monumentalwerke[s]« (ebd.). Demgegenüber sei hier allerdings auch die von Enttäuschung geprägte Besprechung des Nachkriegsromans *Die Straßen des Labyrinth* (Hamburg 1951) durch den Thies prinzipiell durchaus wohlgesonnenen Friedrich Sieburg von 1951 erwähnt (Friedrich Sieburg: *Labyrinth*. In: ders.: Werkausgabe Friedrich Sieburg. Zur Literatur 1924–1956. Hrsg. von Fritz J. Raddatz. Stuttgart 1981. S. 291–294).

³¹ Walter von Hollander: *Der Geistige und die Idee*. In: Frank Thieß. *Werk und Dichter*. 32 Beiträge zur Problematik unserer Zeit. Hrsg. v. Rolf Italiaander. Hamburg 1950. S. 96–105. Zitat S. 99.

³² Vgl. Grimm, *Innere Emigration*, S. 35–38 u. S. 42–47; ders., *Dickicht*, S. 407–411; Hall, *Paul Zsolnay Verlag*, S. 620ff.; bei Knes bes. zum Bemühen von Thies um Anpassung und gegen seine Zugehörigkeit zur literarischen Dissidenz (Thies, z.B. S. 53 u.ö.); Gerhard Renner: *Frank Thies: Ein »freier Schriftsteller« im Nationalsozialismus*. In: *Buchhandelsgeschichte 1990/2*, Beilage zum Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, Nr. 51, 26. Juni 1990, B 41–B 50. Hier B 45ff., bes. anhand von *Tsushima*; Schröter, *Roman*, S. 135ff.; Hans Schwerte: *Auflösung einer Republik. Über einen Roman von Frank Thieß: Der Zentaur*, 1931. In: *JDSG 35. Jg.*, 1991, S. 275–293.

³³ Wiesner, *Innere Emigration*, S. 393. S. 396. Erwin Rotermund u. Heidrun Ehrke-Rotermund: *Literatur im ›Dritten Reich‹*. In: *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hrsg. v. Viktor Žmegač. Bd. 3/1: 1918–1945. Weinheim ²1994 (Beltz Athenäum Studienbücher Literaturwissenschaft). S. 318–384. Zu Thies S. 361. Durzak, der Briefe aus der Korrespondenz der Freunde Hermann Broch und Frank Thies vorstellt, kommt bei seiner im wesentlichen auf Broch konzentrierten Betrachtung in bezug auf Thies zu einem

In der – ohnehin sehr spärlichen – neuesten Forschung dominieren nun endgültig die kritischen Stimmen. Dem tendenziösen und gegen ideologiekritische Forschungsansätze polemisierenden Versuch Friedrich Denks,³⁴ das beschädigte Thieß-Bild zu »restaurieren«, fehlt es demgegenüber insofern an argumentativem Gewicht, als er methodisch einen Rückschritt bedeutet: Es handelt sich in erster Linie um einen emotional motivierten Rechtfertigungsversuch. Eine genauere ideologiekritische Analyse der Texte bleibt hingegen aus. In diesem Zusammenhang kann auf Dieter Mayer hingewiesen werden, der im Rahmen einer bereits zu Anfang der 80er Jahre erschienenen Untersuchung zum Verhältnis von Kunst und Gesellschaft in der Weimarer Republik anhand einer knappen Untersuchung von Thieß' frühen Essays und Reden dessen Beeinflussung durch Spengler und Zugehörigkeit zum

ausgewogenen Urteil (Durzak, Hermann Broch, S. 261): »Mag Rolf Italiaanders schon 1950 geäußelter Vorwurf, daß alle Literarhistoriker gegenüber Thieß versagten, auch apologetisch sein, im Spiegel seiner Briefe an Broch gewinnt auch der Schriftsteller Thieß neues Gewicht.«

An dieser Stelle sei auch Westenfelder erwähnt, der sich – im wesentlichen auf den Artikel Schröters stützend – kurz mit Thieß' *Reich der Dämonen* beschäftigt (Genese, S. 285–287) und es in seiner Klassifikation der in bezug auf das NS-Regime »Kritische[n] Literatur« (ebd., S. 280) zuordnet.

³⁴ Friedrich Denk: *Die Zensur der Nachgeborenen. Zur regimekritischen Literatur im Dritten Reich*. 2., durchgesehene Aufl., Weilheim 1995. S. 389–396. Eine Ausnahme bildet daneben die Arbeit von Günter Scholdt: *Autoren über Hitler. Deutsch-sprachige Schriftsteller 1919–1915 und ihr Bild vom »Führer«*. Bonn, Berlin 1993. Bei seiner umfangreichen Analyse des Hitler-Bildes deutschsprachiger Schriftsteller zieht Günter Scholdt auch Arbeiten von Frank Thieß heran. Da sich Scholdt speziell für die Zeit der NS-Diktatur überwiegend auf das erst 1972 veröffentlichte *Jahre des Unheils* stützt, nimmt das Thieß-Bild entsprechend freundlichere Züge an als bei den Arbeiten z.B. von Hall und auch Renner, die sich auf offizielle Zeugnisse und die Verlagskorrespondenz des Zsolnay-Verlages stützen. Der Problematik seines Verfahrens war sich Scholdt allerdings sehr wohl bewußt: »[Ernst] Jünger selbst, aber auch Canetti, Erich Kästner, Thieß, Ebermayer oder andere Tagebuch-Schreiber, deren Notizen erst nach dem Krieg und noch zu Lebzeiten erschienen, stellen mit ihren Diarien Problemfälle dar. Diese Texte aufzunehmen und als historische Quelle gelten zu lassen, kam einer jeweils bzw. stellenweise zu diskutierenden interpretatorischen Vorentscheidung über deren Authentizität gleich.« (ebd., S. 17) Die Betrachtung der Thieß'schen Schriften (neben seinen Erinnerungen im wesentlichen seine essayistischen Arbeiten) im Rahmen einer breit angelegten Untersuchung einer Vielzahl von Autoren innerhalb wie außerhalb der Grenzen des »Dritten Reichs« birgt jedoch den Vorteil, Thieß' Sichtweise des Nationalsozialismus besser verorten zu können. Zum Beleg sei hier kurz vorweggeriffen: Thieß nahm im *Reich der Dämonen* weder mit seiner Thematik noch mit der Wahl seiner Motive oder dem Gang seiner Argumentation eine Sonderstellung ein, sondern reiht sich nach Scholdt in den Kreis von NS-kritischen, konservativen Autoren wie Friedrich P. Reck-Malleczewen, E. Jünger, Jochen Klepper u.a. ein. Scholdt kommt insgesamt zu einer Würdigung des NS-kritischen Gehalts des *Reichs der Dämonen* und bestätigt damit durch seine vergleichende Darstellung die von Thieß proklamierte Intention des Werks (vgl. ebd., S. 442. S. 775. S. 849. S. 940).

Spektrum der ›Konservativen Revolution‹ darlegte.³⁵ An diese Einschätzung anknüpfend, versucht Michael Hahn mit einer detaillierten Untersuchung des letzten der vier *Jugend*-Romane,³⁶ *Dem Zentaur* (1931), zu belegen, daß Frank Thiess mit seiner positiven Sichtweise des Artamanenbundes, seiner antikapitalistischen und antiliberalistischen Tendenzen gegen Ende der Weimarer Republik dem nationalrevolutionären Umfeld nahestand.³⁷ Die Abhandlung Schwertes, eine der wenigen Arbeiten, die Thiess allein gewidmet ist,³⁸ geht noch weiter: Anfangend bei seinen Essays aus der Zeit der

³⁵ Dieter Mayer: Linksbürgerliches Denken. Untersuchungen zur Kunsttheorie, Gesellschaftsauffassung und Kulturpolitik in der Weimarer Republik (1919–1924). München 1981 (Literaturgeschichte u. Literaturkritik. Schriften zur Deutschen u. Allgemeinen u. Vergleichenden Literaturwissenschaft; 2). S. 117–119 u. S. 215–217. Siehe daneben Louis Dupeux: »Nationalbolschewismus« 1919–1933. Kommunistische Strategie und konservative Dynamik. Dt. von Richard Kirchhoff. München 1985. Bes. S. 358. Thiess veröffentlichte nicht nur in der »ultranationalistische[n]« (Dupeux, Nationalbolschewismus, S. 348) Zeitschrift *Der Vorkämpfer*, sondern hatte darüber hinaus Kontakt mit W. Kreitz, der in Orientierung an Ernst Jünger »regelmäßig Aufsätze lieferte, die antirationalistisch, antikommunistisch und heftig antimarxistisch waren« (Dupeux, ebd., S. 358, Anm. 56). Eine knappe Darstellung der inhaltlichen Aussage sowie eine weltanschauliche Einordnung der zwölf, im »vielbeachtete[n] Buch« *Gesicht des Jahrhunderts* zusammengestellten, kultur- und gesellschaftskritischen Essays in Briefform von Thiess finden sich des weiteren bei Peter Sloterdijk (Weltanschauungssessayistik und Zeitdiagnostik. In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 8: Literatur der Weimarer Republik. Hrsg. von Bernhard Weyergraf. München und Wien 1995. S. 309–339. Zu Thiess S. 313–315. Zitat S. 313). Sloterdijk sieht ebenfalls die konservative, antimodernistische und zivilisationskritische Stoßrichtung der Essays, ihre Beeinflussung durch Nietzsche und Spengler, betont aber gleichzeitig deren »diagnostische Kraft« (ebd., S. 315) im Hinblick auf antirationalistische Modeerscheinungen »im Vorfeld des Nationalsozialismus« (ebd.).

³⁶ Abschied vom Paradies. Ein Roman unter Kindern. Stuttgart 1927; Das Tor zur Welt. Roman. Stuttgart 1926; Der Leibhaftige. Roman. Stuttgart 1924.

³⁷ Hahn, Scheinblüte, S. 221–223 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse; ebd., S. 184 zu Thiess' Sympathie für den *Tar*-Kreis.

³⁸ So ist z.B. die neuere Arbeit von Annette Schmollinger zu Exil und ›Innerer Emigration‹ (›Intra muros et extra«. Deutsche Literatur im Exil und in der inneren Emigration: ein exemplarischer Vergleich. Heidelberg 1999 [Beiträge zur neueren deutschen Literaturgeschichte: Folge 3; 161]. [Zugl. Heidelberg, Univ., Diss., 1998]) hier nicht einschlägig, da sie »durch Untersuchung ausgewählter Aspekte Kontinuitätslinien und Vergleichsmomente« (ebd., S. 5) zwischen Exilliteratur und Werken der ›Inneren Emigration‹ herausarbeiten möchte, aufgrund dieses Ziels naturgemäß nur sehr exemplarisch vorgehen kann und daher Thiess nur am Rande berührt (s. ebd., S. 85. S. 91f.). Neuere Forschungsbeiträge, die sich ausschließlich mit Thiess befassen, gibt es demgegenüber kaum. Neben der Interpretation des *Zentaurs* durch Erhard Schütz und einer im wesentlichen rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung von Ulrike Knes, auf die beide in diesem Kapitel noch eingegangen wird, ist an dieser Stelle noch diejenige von Gábor Kerekes zu nennen (Frank Thiess, ein innerer Emigrant? Versuch einer Antwort am Beispiel seines Romans ›Tsushima«. In: Germanistisches Jb. DDR – UVR 8,

Weimarer Republik, über *Der Zentaur* und *Tsushima* bis zu den Vorworten der verschiedenen Auflagen zum *Reich der Dämonen* zieht Schwerte nicht nur einen Bogen, der beweisen soll, daß Thieß »anscheinend [...] immer im rechten Wind zu bleiben«³⁹ versuchte, sondern er analysiert speziell den *Zentaur* im Hinblick auf völkisch-konservative Ideologeme und stellt Thieß mit seiner Idealisierung des Flieger-Mythos in eine Traditionslinie mit dem faschistischen Autor Gabriele d'Annunzio. Im Gefolge dieser Interpretationen und besonders Hahns Ergebnisse untermauernd, bewegt sich die 1998 publizierte Untersuchung desselben Zeitromans durch Erhard Schütz, der vor allem Thieß' Neigung akzentuiert, synkretistisch diverse Aspekte des Lebens der Weimarer Zeit in einem heterogenen und daher eher diffusen Gesamtbild zu integrieren, in dem in weltanschaulicher Hinsicht ebenso realitätsfern wie unklar der Jugend die völkisch-konservative Vision eines neuen, »kentauren«, nordisch-deutschen Menschen verkündet wird.⁴⁰

Wertvolle Hinweise auf das Verhalten von Frank Thieß unter der NS-Diktatur lassen sich daneben Murray G. Halls breit angelegter Geschichte des Paul Zsolnay Verlags entnehmen, da er seine Untersuchung – wie bereits Renner in einem Artikel einige Jahre zuvor – auf die unveröffentlichte Verlagskorrespondenz stützt. Aus dieser gehen die Bemühungen des Autors um seine Etablierung in Deutschland ebenso hervor wie z.B. der Umstand, daß *Tsushima* durchaus auch bei Nazigrößen wie Goebbels oder Göring großen Anklang fand und daß Thieß nicht müde wurde, dies zu betonen.⁴¹ An diese Position anknüpfend, akzentuiert Ulrike Knes die Widersprüche zwischen Selbststilisierung und Opferpose nach 1945 und den z.T. gelun-

1989, S. 23–34), der – wie auch Renner und Schwerte – den NS-kritischen Gehalt der Werke von Frank Thieß als eher gering einschätzt. Daneben sei noch auf die vergleichende Interpretation des Jugend-Romans *Das Tor zur Welt* im Rahmen einer Untersuchung von Schülerromanen der Weimarer Republik (Roy L. Ackermann: *The Role of the Trial in the School Prose of the Weimar Republic*. Bern und Frankfurt a.M. 1982 [European University Studies; 1, 488]. S. 78–91) hingewiesen sowie – ergänzend zu den diversen Artikeln zu Frank Thieß in den einschlägigen literaturwissenschaftlichen Lexika – auf den kurzen Überblick zu Leben und Werk von Frank Thieß mit weiterführenden Literaturangaben zur Tanz-Thematik von Franz Adam u. Thomas Betz: *Frank Thieß, Verfasser von »Der Tanz als Kunstwerk«*. In: *Tanzdrama* 38, 1997, H. 3, S. 33–34.

³⁹ Schwerte, *Auflösung*, S. 280.

⁴⁰ Erhard Schütz: *Lebensführer zum Gott-Tier. Frank Thieß – Skizze eines nationalrevolutionären Erfolgsautors*. In: *Zeitschrift für Germanistik*, N.F. 8, 1998, H. 1, S. 65–82. Auch Hahn fiel bereits die zwar bei Thieß vorhandene Fähigkeit auf, »treffend und kenntnisreich einzelne Krisenerscheinungen des kapitalistischen Wirtschaftsystems« (Scheinblüte, S. 195) zu erkennen, dabei jedoch gleichzeitig, statt konkret alternative Lösungsvorschläge anzubieten, einem idealistischen Jugend-Mythos anzuhängen. In diesem Sinn äußert sich auch Sloterdijk zu den Essays (s. Anm. 35).

⁴¹ Vgl. Hall, *Paul Zsolnay Verlag*, S. 622; Renner, *Thieß*, B 47f.

genen Integrationsversuchen von Frank Thiess unter der NS-Herrschaft.⁴² Diese Erweiterung der Perspektive auf verlags- und rezeptionsgeschichtliche Aspekte führt demnach ebenso wie die ideologiekritische Betrachtungsweise in den 70er und 80er Jahren zu einem kritischen Thiess-Bild: Renner, Hall und Knes sehen Thiess nicht so sehr als Autor der ›Inneren Emigration‹, sondern vielmehr als Nutznießer des Systems. Aufgrund ihres spezifischen Forschungsansatzes treten bei diesen Arbeiten allerdings Werksanalysen in den Hintergrund. Dies führt insofern zu einer gewissen Einseitigkeit der Kritik, als die Werke selbst nicht eingehender auf eine eventuell mögliche, nonkonforme Lesart, auf die für die literarische ›Innere Emigration‹ so signifikanten Techniken des ›Zwischen-den-Zeilen-Schreibens‹ hin untersucht werden. Verlagskorrespondenzen, Auflagenzahlen und offizielle Rezeption müssen zwar ergänzend herangezogen werden, sagen jedoch nicht alles über das eventuelle »oppositionelle Sinnpotential«⁴³ eines Textes aus und bergen bei der Bewertung des Spannungsverhältnisses zwischen legaler Publikation und kritischer Intention die Gefahr der Verzeichnung. Angesichts eines Falles wie desjenigen Hans Carossas, der 1941 Präsident der »nationalsozialistischen Europäischen Schriftstellervereinigung«⁴⁴ wurde, muß Knes' Einschätzung relativiert werden, die Frank Thiess nicht der literarischen ›Inneren Emigration‹ zuzählt, weil dieser sich erfolgreich bemühte, »einem drohenden Berufsverbot entgegenzuwirken und seinen Marktwert in NS-Deutschland zu zementieren«,⁴⁵ indem er auch seine Beziehungen zu NS-Funktionären spielen ließ.

⁴² Knes, Thiess, bes. S. 52ff. In ihrem Beitrag von 1998 knüpft die Verfasserin in bezug auf methodischen Ansatz und grundlegende These im wesentlichen an ihre Diplomarbeit bei Murray G. Hall von 1995 an (dies.: Frank Thiess: Ein Autor zwischen Realität und Selbststilisierung. Die Jahre 1930 bis 1945. Wien, Univ., Diplomarbeit, 1995).

⁴³ Erwin Rotermund: Vorüberlegungen zur Poetik, Rhetorik und Hermeneutik der »Verdeckten Schreibweise« im ›Dritten Reich‹. In: Literatur der ›Inneren Emigration‹ aus Österreich. Hrsg. i. Auftr. der Theodor-Kramer-Gesellschaft v. Johann Holzner u. Karl Müller. Wien 1998 (Zwischenwelt; 6). S. 27–38, Zitat S. 28. Heidrun Ehrke-Rotermund belegt, daß selbst positive Rezensionen seitens nationalsozialistischer Organe nicht zwingend auf eine entsprechende ideologische Nähe des besprochenen Werkes hindeuten müssen, da auch eine gezielte »Zwangintegration durch Umdeutung« vorliegen kann (Pragmatisch-zeitgeschichtliche Aspekte der »Verdeckten Schreibweise« [Korreferat zum Vortrag von Erwin Rotermund]. In: Literatur der ›Inneren Emigration‹ in Österreich, S. 39–45, Zitat S. 41). Auf »das Problematische einer rein ideologiekritischen und rezeptionsorientierten Zuordnung bzw. Wertung« verweist auch Herwig Gottwald in seiner Studie zu Erika Mitterer (Erika Mitterer und der Historische Roman. In: Literatur der ›Inneren Emigration‹ aus Österreich, S. 213–234, Zitat S. 214).

⁴⁴ Karin Gradwohl-Schlacher: Innere Emigration in der »Ostmark«? Versuch einer Standortbestimmung. In: Literatur der ›Inneren Emigration‹ aus Österreich, S. 73–87, Zitat S. 77.

⁴⁵ Knes, Thiess, S. 58.

Abgesehen vom Interesse, das *Der Zentaur* gefunden hat, wurde jedoch bislang eine umfassende Interpretation der Arbeiten von Frank Thiess noch nicht in Angriff genommen. Daher konnte weder die Problematik ihres politisch-ideologischen Gehalts detaillierter aufgezeigt, noch eine diesbezüglich verifizierte und differenzierte Aussage über seine Haltung im ›Dritten Reich‹ getroffen werden.

1.3 ›Innere Emigration‹

Beim Blick auf die ›Große Kontroverse‹ wurde bereits ersichtlich, daß sich bei einer Interpretation der Werke von Frank Thiess, die unter der Herrschaft der NS-Diktatur erschienen sind, eine Beschäftigung mit dem gleichermaßen soziologischen wie auch literarhistorischen Phänomen der ›Inneren Emigration‹ nicht umgehen läßt, da es sich nicht nur »um eine zeitgenössische Begriffsprägung handelt, deren Gebrauch sich bereits für die Jahre 1933 bis 1945 belegen läßt«,⁴⁶ sondern weil Thiess sich selbst ausdrücklich als Angehöriger der ›Inneren Emigration‹ verstanden haben wollte. Angesichts der verschiedenen Konnotationen, die mit diesem Begriff in der Jahrzehnte währenden Diskussion verbunden worden sind, stellt sich jedoch vorab das Problem einer terminologischen Klärung.

Wie Mallmann/Paul und auch Kleßmann eingangs in ihren Beiträgen zum Broszat'schen ›Resistenz-Ansatz feststellen, kann es sich beim Versuch einer begrifflichen Fixierung allerdings immer nur um Annäherungen und heuristische »Hilfskonstruktionen«⁴⁷ zur Strukturierung und Deutung historischen Geschehens handeln, wobei die Entscheidung für eine bestimmte Definition jeweils bereits im Vorfeld ein gewisses Maß an Interpretation verlangt.⁴⁸ Gerade aus der Geschichte des Begriffs der ›Inneren Emigration‹ geht die wertende Qualität solcher Festlegungen hervor.⁴⁹ Die seit den 60er und 70er Jahren immer wieder aufflackernde Debatte verdeutlicht, daß es

⁴⁶ Philipp, Distanz, S. 11.

⁴⁷ Kleßmann, Opposition, S. 454.

⁴⁸ In diesem Sinn Mallmann/Paul, Resistenz, S. 100. Zu Broszat siehe vorne, Anm. 18.

⁴⁹ Charles W. Hoffmann (Opposition und innere Emigration: zwei Aspekte des »Anderen Deutschlands«. In: Exil und Innere Emigration II. Internationale Tagung in St. Louis. Hrsg. v. Peter Uwe Hohendahl und Egon Schwarz. Frankfurt a.M. 1973 [Wissenschaftliche Paperbacks Literaturwissenschaft; 18]. S. 119–140. Hier S. 123ff.) betont die Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Objektivität durch die z.T. ideologisch bedingte »Voreingenommenheit« (ebd., S. 123) wie auch die »Gefühlsbeladenheit« in der Forschungsdiskussion zur ›Inneren Emigration‹, die »in der Natur der Sache« (ebd., S. 124) läge.

sich nicht nur um einen umstrittenen, sondern auch – wie z.B. die unsachliche Polemik im Rahmen der ›Großen Kontroverse‹ zeigte – um einen emotional belasteten Terminus handelt. Unter der NS-Diktatur hatte er zunächst noch »eine vielfach auch von Exilierten akzeptierte, nicht-nationalsozialistische Position bezeichnet«,⁵⁰ wobei Bedeutungswandlungen schon in dieser Zeit seine Konturen verschwimmen ließen: Parallel zur Ernüchterung in bezug auf die Möglichkeiten eines aktiven Widerstandes gewann offensichtlich »auch der Begriff ›Innere Emigration‹ mit der Zeit eine eher passive Bedeutung.«⁵¹ In den ersten Nachkriegsjahren diente dann das Etikett der ›Inneren Emigration‹ »den Nicht-Exilanten zur Rechtfertigung und Selbstentschuldigung«⁵² – ein inflationärer Gebrauch, der zur Diskreditierung der Bezeichnung und der damit verbundenen Verhaltensform führte.⁵³ In der Forschung wurden später immer wieder Vorschläge zur Einteilung des heterogenen Gebietes nichtfaschistischer literarischer Werke diskutiert, wobei nicht nur die Grenzen zum aktiven Widerstand einerseits wie auch zu systemkonformem Verhalten andererseits, sondern auch die etwaige Wirksamkeit einer Literatur der ›Inneren Emigration‹ zur Debatte gestanden haben. Die Variationsbreite der Deutungen reicht von völliger Ablehnung des Begriffes – z.B. durch Franz Schonauer, der den »Mythos einer literarischen ›inneren Emigration‹ zu zerstören«⁵⁴ beabsichtigte – bis zum Modell einer »gleitende[n] Skala«⁵⁵ (Reinhold Grimm) und – unter Miteinbeziehung

⁵⁰ Philipp, Distanz, S. 11.

⁵¹ Vgl. Berglund, Kampf, S. 217.

⁵² Philipp, Distanz, S. 11.

⁵³ Vgl. Berglund, Kampf, S. 213ff. u. S. 235, Anm. 14 zum zeitgenössischen Gebrauch des Begriffes durch ›Innere Emigranten‹ wie auch Exilanten. An Berglund anknüpfend unterstreicht Karin Gradwohl-Schlacher in ihrem neueren Beitrag ebenfalls den Bedeutungswandel des Begriffes (Innere Emigration, S. 73).

⁵⁴ Franz Schonauer: Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht. Olten u. Freiburg i. Br. 1961. Zitat S. 13. Schonauer ist der Auffassung, daß die Literatur der ›Inneren Emigration‹ als konventionelle bürgerliche Literatur in der Tradition von Klassik und Romantik dem ›Dritten Reich‹ in der Vorspiegelung kulturellen Lebens und möglicher geistiger Freiheit nützte, in ihrer idealistischen Politikferne zudem politisch wirkungsloser Eskapismus, eine Flucht in die Innerlichkeit geblieben sei (vgl. ebd., S. 126f.). Im folgenden wird auf einige ausgewählte Forschungsansätze Bezug genommen. Weiterführende Angaben zur mittlerweile umfangreichen Forschung finden sich in der von Michael Philipp zusammengestellten *Auswahlbibliographie Innere Emigration* (In: Aspekte der künstlerischen inneren Emigration 1933–1945. Hrsg. im Auftr. der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn [u.a.]. München 1994 [Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch; 12]. S. 200–216).

⁵⁵ Grimm, Innere Emigration, Zitat S. 48 sowie ders., Dickicht, S. 411. Gegen Grimms Modell läßt sich einwenden, daß es sich um eine zu undifferenzierte und daher wenig aussagekräftige Betrachtungsweise handelt. Problematisch ist zudem die vereinfachende Erklärung, daß die Autoren aufgrund ihres bereits durch

auch der Widerstandsliteratur – zur Verwendung als Oberbegriff für oppositionelles Verhalten insgesamt (Wolfgang Brekle).⁵⁶

Angesichts des Einflusses der besonderen politisch-historischen Situation eines totalitären Regimes auf die Lebens- und Schaffensumstände der Autoren kann sich eine Beschreibung des Phänomens der literarischen ›Inneren Emigration‹ nicht allein auf eine künstlerisch-ästhetische Perspektive beschränken, sondern sie muß auch soziologische und politisch-weltanschauliche Aspekte, wie z.B. die Biographie des Autors oder den konkreten Zeit-hintergrund, berücksichtigen.⁵⁷ Zusätzlich zu der bereits durch Emmerich,

Luther vorgegebenen Obrigkeitendenkens sich in die Innerlichkeit zurückgezogen hätten, statt zum aktiven Widerstand überzugehen (Innere Emigration, S. 72f.; ders., Dickicht, S. 419): »Seine [Luthers] Auslegung des Römerbriefs und die aus ihr entwickelte Zwei-Reiche-Lehre bilden die ideologische Grundlage der ›inneren Emigration‹. Anders nämlich als die calvinistische oder auch jesuitische Moraltheologie kennt die lutherische kein Widerstandsrecht; von ihr geht in dieser Hinsicht eine geradezu lähmende Wirkung aus.«

⁵⁶ Wolfgang Brekle vertritt einen weitgespannten Begriff von ›Innerer Emigration‹. Sie umfaßt für ihn all jene Autoren, die »wie die Schriftsteller des Exils von der Nazi-Ideologie nicht beeinflußt waren, humanistische Werke schrieben und sich von der faschistischen Politik nicht gleichschalten ließen« (Die antifaschistische Literatur in Deutschland [1933–1945]. Probleme der inneren Emigration am Beispiel deutscher Erzähler [Krauss, Kuckhoff, Petersen, Huch, Barlach, Wiechert u.a.]. In: Weimarer Beiträge 16, 1970, H. 6, S. 67–128. Zitat S. 71). ›Innere Emigration‹ fungiert bei Brekle demnach zunächst als Oberbegriff für die gesamte nichtfaschistische Literatur in Deutschland und damit als Pendant zur Exilliteratur (s. Literatur, S. 71f.). Brekles Beeinflussung durch den Volksfrontgedanken führt durch die Unterscheidung zwischen nichtfaschistischer und antifaschistischer Literatur, unter die die Werke ›Innerer Emigranten‹ subsumiert werden, zum problematischen Zusammenfallen von literarischer ›Innerer Emigration‹ und Widerstandsliteratur (vgl. hierzu Ralf Schnell: Literarische Innere Emigration 1933–1945. Stuttgart 1976. S. 11f.). Angesichts des Widerspruchs, den seine Auffassung in der Forschung erfuhr, beschränkte Brekle sich später darauf, nicht mehr auch die antifaschistische, sondern nur noch die nichtfaschistische Literatur als literarische Werke der ›Inneren Emigration‹ zu bezeichnen (ders.: Schriftsteller im antifaschistischen Widerstand 1933–1945 in Deutschland. Berlin und Weimar 1985 [Dokumentation, Essayistik, Literaturwissenschaft]. S. 36).

Harald von Koenigswald stellt am Beispiel der Schriftsteller Jochen Klepper, Reinhold Schneider und Werner Bergengruen ebenfalls – allerdings aus einer konservativen Position heraus – die Literatur der ›Inneren Emigration‹ in der Absicht ihrer Rehabilitierung dem aktiven Widerstand als gewaltfreie Form an die Seite und nimmt demnach die extreme Gegenposition zu Schonauer ein (Die Gewaltlosen: Dichtung im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Herborn 1962. Zitat S. 71): »Der Widerstand der Gewaltlosen und die Aktivität der politischen Widerstandskämpfer entstammen der gleichen inneren Notwendigkeit, sie gehen ohne Grenzen ineinander über, durchdringen sich in der gemeinsamen Sorge.«

⁵⁷ So auch Heidrun Ehrke-Rotermund, Aspekte, S. 39f. u. S. 44 und Helmut Peitsch: Vom Faschismus zum Kalten Krieg – auch eine deutsche Literaturgeschichte. Literaturverhältnisse, Genres, Themen. Berlin 1996 (Sigma-Medienwissenschaft; 21). S. 37f.

Hoffmann u.a.⁵⁸ vollzogen Differenzierung zwischen Widerstandsliteratur im engeren Sinne, nämlich der dezidiert politisch-funktional auf die Abschaffung des NS-Regimes ausgerichteten, antifaschistischen Literatur des sozialistischen und linksbürgerlichen Lagers, und nichtfaschistischen Werken, deren Ziel im geistigen Widerstehen und Überstehen bestand und deren Autoren christlich, humanistisch, aber auch konservativ und antidemokratisch ausgerichtet sein konnten, oder die aus der Feder von Schriftstellern der »jungen Generation«⁵⁹ stammten, schlägt daher Philipp eine sozialhistorische Erweiterung des Begriffs der literarischen »Inneren Emigration« vor. Er orientiert sich hierbei – trotz der Problematik des Terminus – an Broszats »Resistenz«-Ansatz mit seiner ebenso chronologisch wie soziologisch ausdifferenzierten Typologie des Widerstandes.⁶⁰ Die Auffassung Herbert Wiesners, der einen engen Begriff von »Innerer Emigration« verfechtet, ihn letztlich auf Literatur reduziert, »deren Grundhaltung vom geistigen Widerstand gegen die Herrschaft des »Dritten Reiches« bestimmt war«⁶¹ und die sich in »einer der personalen Emigration vergleichbaren, ab-

⁵⁸ Wolfgang Emmerich: Die Literatur des antifaschistischen Widerstandes in Deutschland. In: Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen, Traditionen, Wirkungen. Hrsg. v. Horst Denkler u. Karl Prümm. Stuttgart 1976. S. 427–458. Siehe bes. S. 429–431 und S. 446–450. Hoffmann, *Opposition*, S. 130. Auch Brekle nimmt – trotz der Verwendung von »Innerer Emigration« als Oberbegriff – der Sache nach eine entsprechende Unterscheidung vor (siehe Anm. 56).

⁵⁹ Es handelt sich um Schriftsteller wie Günter Eich, Peter Huchel, Marie Luise Kaschnitz u.a., die ihre schriftstellerische Karriere nicht mehr in der Weimarer Republik, sondern erst im »Dritten Reich« begannen. Siehe hierzu Hans Dieter Schäfer: Die nichtfaschistische Literatur der »jungen Generation« im nationalsozialistischen Deutschland. In: Die deutsche Literatur im Dritten Reich, S. 459–503. Speziell zu Eichs Rundfunkarbeit und der darin zu sehenden partiellen Angepaßtheit unter dem Nationalsozialismus siehe die Untersuchung Axel Vierreggs (Der eigenen Fehlbarkeit begegnet? Günter Eichs Verstrickung ins »Dritte Reich«. In: Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus. Hrsg. v. Günther Rüter. Paderborn [u.a.] 1997. S. 173–194. Hier bes. S. 180ff.).

⁶⁰ Vgl. Philipp, *Distanz*, S. 13ff. In Anlehnung an Martin Broszat: Zur Sozialgeschichte des deutschen Widerstands. In: VfZg 34, 1986, H. 3, S. 293–309. Zur Typologie des Widerstands und der oppositionellen Kräfte bürgerlicher Schichten bes. ebd., S. 295 u. S. 300–304. Siehe auch oben, Anm. 18.

Zwischen der während der »erste[n] Phase des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus« (Philipp, *Distanz*, S. 13) im wesentlichen bis 1934/35 festzustellenden »Aktivitäten von Sozialisten und Kommunisten« (ebd.) und dem zunehmenden »Widerstand der konservativen Eliten ab 1938, kulminierend im Attentat vom 20. Juli 1944« (ebd.), betrachtet demnach Broszat »die *Resistenz* vor allem des Bürgertums« (ebd.) während der Jahre der endgültigen Etablierung und größten Erfolge der NS-Diktatur, d.h. von Mitte der dreißiger Jahre bis zu den Blitzkrieg-Siegen 1940/41, als »zweite Trägergruppe« (ebd.). Zu ihr zählt Broszat auch »die vielfältigen Formen der inneren Emigration und Dissidenz im Bereich des Bildungswesens und der Kultur« (Broszat, *Sozialgeschichte*, S. 302).

⁶¹ Wiesner, *Innere Emigration*, S. 386.

sichtlichen oder erzwungenen Distanzierung von der nationalsozialistischen Herrschaft«⁶² äußern müsse, wird durch Philipps Methode relativiert. Die rigidere Sichtweise Wiesners, die in ähnlicher Form in jüngster Zeit von Karin Gradwohl-Schlacher insofern wiederaufgenommen wird, als sie unter dem Oberbegriff der »nicht-ns-konforme[n] Reaktionsformen«⁶³ »nicht-nationalsozialistische Reaktionsformen«⁶⁴ und Verhaltensweisen der ›Inneren Emigration‹, die sich durch ihre »Oppositionshaltung«⁶⁵ unterschieden, getrennt subsumiert, trägt den Gegebenheiten des Lebens und Schreibens im ›Dritten Reich‹ nicht genügend Rechnung. Denn das Verhältnis von Nationalsozialismus und oppositionellen Kräften muß – wie bereits Broszat betont und Philipp bestätigt – in seiner »Prozesshaftigkeit, Phasenveränderung und Interdependenz«,⁶⁶ die zu einer schwankenden und »paradoxen Gleichzeitigkeit von Dissens und Konsens, von Distanz und Anpassung«⁶⁷ führen, betrachtet werden. Innerhalb des begrenzten Feldes der Literatur der ›Inneren Emigration‹, d.h. unter Ausklammerung der Widerstandsliteratur, ist demnach Grimms Bild einer »gleitenden Skala«⁶⁸ zuzustimmen. Philipp ist sich allerdings des Problems der Abgrenzung bei einem weitgefästen Begriff von ›Innerer Emigration‹ bewußt: Verläuft bereits die Trennungslinie zum antifaschistischen Widerstand mit seinen »konspirativen oder illegal verbreiteten Texten mit propagandistischem Charakter«⁶⁹ nicht immer ganz

⁶² Ebd., S. 386.

⁶³ Gradwohl-Schlacher, *Innere Emigration*, S. 79.

⁶⁴ Ebd., S. 79. Zu dieser Gruppe zählt Gradwohl-Schlacher auch Frank Thiess.

⁶⁵ Ebd., S. 79.

⁶⁶ Broszat, *Sozialgeschichte*, S. 295. Siehe Philipp, *Distanz*, S. 13. Daneben Ralf Schnell: *Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Literatur der Inneren Emigration im Dritten Reich*. In: *Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922–1945*. Hrsg. v. Thomas Bremer. München 1986 (Beck'sche Schwarze Reihe; 315). S. 15–32. Hier ebd., S. 18. In diesem Sinn auch bereits Hoffmann, der die Notwendigkeit der »Bereitschaft, in die politischen Realitäten der Zeit einzudringen« (Opposition, S. 122), betont.

⁶⁷ Philipp, *Distanz*, S. 28. Peitsch begründet die »Heterogenität des abweichenden Verhaltens« mit »der Partialität der Distanzierung vom Faschismus« (Faschismus, S. 38). Angesichts des eklektizistischen Charakters der NS-Ideologie waren unterschiedliche Aspekte »Gegenstand der Identifikation«, und abhängig von »den letzten Motiven zur Distanzierung vom Faschismus unterschieden sich auch die Zeitpunkte erheblich, wann einzelnen Autoren Verweigerung, Protest oder schließlich Widerstand geboten schien« (ebd.).

⁶⁸ Grimm, *Innere Emigration*, S. 48 und Dickicht, S. 411. Hoffmanns Vorschlag ist demnach nicht unberechtigt. Seiner Meinung nach »lautet die Frage nicht mehr ›Ist dies Opposition zum Dritten Reich oder nicht?‹, sondern vielmehr ›Welches Maß an Opposition, welches Maß an Nicht-Konformität enthält dieses Werk?‹« (Opposition, S. 130).

⁶⁹ Philipp, *Distanz*, S. 16. Adam Kuckhoff z.B. gehörte zwar dem »Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller« (BPRS) an, sein historischer Roman *Der Deutsche von Bayencourt* (Berlin 1937) konnte jedoch legal erscheinen, da hier

eindeutig, so bestehen darüber hinaus zur NS-konformen Literatur mitunter sogar »fließende Übergänge«. ⁷⁰ Thies z.B. argumentiert mit einer Vorstellung von »Innerer Emigration«, die sich für ihn auch bei Schriftstellern nicht in ihrer literarischen Produktion bemerkbar machen müsse, sondern sich bereits im Rückzug manifestiere, einer passiven und unter Umständen rein äußerlich nur schwer von Konformität zu unterscheidenden Verhaltensweise:

[...] denn die Welt, auf die wir innerdeutschen Emigranten uns stützten, war ein innerer Raum, dessen Eroberung Hitler trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist. [...] Männer wie Kasimir Edschmid, Hermann Keyserling, Walter von Molo, Erich Kästner, Werner Bergengruen, ja sogar betont *nationale* Schriftsteller wie Hans Grimm und Ernst Wiechert befanden sich sehr bald in einer Isolierung, die sich für viele von ihnen wirtschaftlich verhängnisvoll auswirkte [...].⁷¹

Die Erwähnung von Hans Grimm, dem Verfasser von *Volk ohne Raum* (München 1926), der sich trotz teilweise deutlicher Kritik an der politischen Praxis des Nationalsozialismus »an der erschreckenden Wirklichkeit vorbei [...] immer wieder zur Hoffnung auf ein gutes Gelingen der nationalsozialistischen Revolution durchrang«, ⁷² unterstreicht die großzügige Auslegung des Begriffes der »Inneren Emigration« durch Frank Thies, die letztlich zur Aushöhlung des Ausdrucks führt. Thomas Manns bekanntem Verdikt

die subversive Botschaft durch die Technik der »Redeverteilung« (Rotermund/ Ehrke-Rotermund, Literatur, Zitat S. 372) geschützt wird (s. zu Kuckhoff auch Brekle, Literatur, S. 90–101. Zur Tarnung ebd., S. 95ff. sowie ders., Schriftsteller, S. 88–106. Zu *Der Deutsche von Bayencourt* ebd., S. 93ff.).

⁷⁰ Philipp, Distanz, S. 16. Zur Schwierigkeit einer Spezifizierung von NS-Literatur siehe den Forschungsüberblick bei Westenfelder am Beispiel des historischen Romans (Genese, S. 11ff.). Vgl. auch Drewes, der betont, »daß völkisch-nationalsozialistische Literatur oder [...] faschistische Literatur im III. Reich weniger ein Gattungs-, Form- oder Generationsproblem ist. Vielmehr ergibt sich der faschistische Gehalt literarischer Texte unter der NS-Diktatur aus ihren Motiven und Tendenzen sowie ihrer funktionalen Einbindung in die Kulturinstitutionen jener Jahre.« (Ambivalenz, S. 23) Als Indikator für eine Nähe zu nationalsozialistischen Positionen können somit die bereits von Vondung vorgeschlagenen, zentralen »Ideologeme« der NS-Ideologie, wie z.B. Volkstumsgedanke und Heroismus, die Tendenz zur Sakralisierung usw., herangezogen werden (Klaus Vondung: Der literarische Nationalsozialismus. Ideologische, politische und sozialhistorische Wirkungszusammenhänge. In: Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen, Traditionen, Wirkungen. Hrsg. v. Horst Denkler u. Karl Prümm. Stuttgart 1976. S. 44–65. Zitat S. 46).

⁷¹ Thies, Innere Emigration, S. 23f. Berglund interpretiert Thies' Verständnis von »Innerer Emigration« an dieser Stelle entsprechend (vgl. Kampf, S. 214).

⁷² Klaus von Delft: Kritische Apologie des Nationalsozialismus: Hans Grimms Konservative Revolution? In: Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus. Hrsg. v. Jörg Thunecke. Bonn 1987 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft; 367). S. 255–277. Zitat S. 266.

von Büchern, die allesamt mit einem »Geruch von Blut und Schande«⁷³ behaftet seien, d.h. der rigorosen Ablehnung der ›Inneren Emigration‹ und ihrer Literatur als politisch wirkungslos, bzw. sogar den Nationalsozialismus stabilisierend, kann jedoch entgegengehalten werden, daß es sich trotz der oben skizzierten Schwierigkeiten einer präzisen Eingrenzung nicht nur um eine unterscheidbare »gesellschaftliche Verhaltens- und Reaktionsform«⁷⁴ handelt, sondern daß für die Autoren selbst wie auch für ihre gleichgesinnte und entsprechend sensibilisierte Leserschaft die Werke des ›Anderen Deutschland‹ eine wichtige Trostfunktion erfüllt haben. Die in ihnen zum Ausdruck kommende ungebrochene Gültigkeit der christlich-humanistischen Werte bedeutete eine »moralische Stärkung«⁷⁵ gegenüber dem Anpassungsdruck des auf totalitäre Erfassung des einzelnen hinielenden Regimes. Da allerdings eine terminologische Festlegung ohnehin nur »das Typische, nicht das Abweichende, Widersprüchliche«⁷⁶ fassen kann und darüber hinaus noch nicht einmal ein »Vorhandensein von Anti-Nazi-Gesinnung in *einem* Werk eines bestimmten Autors der Hitler-Jahre impliziert [...], daß diese Gesinnung auch im nächstfolgenden aufweisbar sein muß«,⁷⁷ ist eine differenzierte Einzelfalluntersuchung des jeweiligen Textes unerlässlich.

Neben der Entscheidung, völlig zu verstummen oder auf eine legale Veröffentlichung zu verzichten – z.B. Tagebuchaufzeichnungen zu führen oder Schriften privat kreisen zu lassen –, war ansonsten, sollten die Werke publiziert werden, eine Tarnung notwendig: sei es durch eine anonyme oder pseudonyme Publikation oder auch die Verwendung eines unverfänglichen Titels bzw. in den meisten Fällen durch die Äußerung von Kritik »indirekt zwischen den Zeilen«,⁷⁸ in »Sklavensprache«⁷⁹ oder – wie es Dolf Stern-

⁷³ Thomas Mann: Warum ich nicht zurückkehre. In: Augsburgischer Anzeiger, 12.10.1945. Zitiert nach Grosser, Kontroverse, S. 31. Siehe auch die Sichtweise Schonauers (oben Anm. 54).

⁷⁴ Schnell, Anpassung, S. 18.

⁷⁵ Philipp, Distanz, S. 12. In diesem Sinn auch Ehrke-Rotermund, Aspekte, S. 41. Ehrke-Rotermund, die »die nationalsozialistische Rezeption dissidenter und oppositioneller Texte in verdeckter Schreibweise« (ebd., S. 41) untersucht, ist der Auffassung, »daß die Inneren Emigranten ihr gegenüber dem aktiven politischen Widerstand begrenztes Wirkungsziel im großen und ganzen erreicht haben« (ebd.). Zudem können nach Hoffmann einige Werke der ›Inneren Emigration‹ als Dokumente im »Kamp[f] gegen den Faschismus« (Opposition, S. 128) gelten. Eine pauschale Abwertung erscheint m.E. bereits aus diesem Grund als ungerechtfertigt.

⁷⁶ Schnell, Anpassung, S. 18.

⁷⁷ Hoffmann, Opposition, S. 133.

⁷⁸ Wiesner, Innere Emigration, S. 385.

⁷⁹ Grimm, Dickicht, S. 413.

berger nannte – in »verdeckte[r] Schreibweise«. ⁸⁰ Spezifisches Kennzeichen für Dichtungen der ›Inneren Emigration‹ sind demnach die besonders von Eberhard Lämmert und Erwin Rotermond hervorgehobenen verschiedenen Techniken der Camouflierung, da nur auf diese Weise kritische Inhalte die Chance hatten, einen größeren Kreis von Rezipienten zu erreichen. Lämmert spricht daher von der »Not, verschleiert reden zu müssen«, ⁸¹ die fatalerweise auch zum Untergehen der nonkonformen Aussage und zur Fehlinterpretation führen konnte, denn der Text mußte im Hinblick auf die intendierte Kritik zwar dem »Anspruch der Eindeutigkeit«, gleichzeitig aber aufgrund der Zensur auch »dem der Zwei- und Mehrdeutigkeit genügen«. ⁸² Bertold Brecht zählte in »Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit« bereits 1935 verschiedene Möglichkeiten des Transportes »esoterische[r]« ⁸³ Botschaften auf: die ideologiekritische Demontage der NS-Sprache durch

⁸⁰ Dolf Sternberger: *Figuren der Fabel. Essays*. Berlin u. Frankfurt a.M. 1950. S. 211. Zu den verschiedenen Optionen der Absicherung u.a. bei Philipp, Distanz, S. 19. Als Beispiel kann sogar der oben im Anschluß paraphrasierte Brecht-Aufsatz »Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit« (in: Bertolt Brecht: *Gesammelte Werke in 20 Bänden*. Hrsg. vom Suhrkamp-Verlag in Zusammenarbeit mit Elisabeth Hauptmann. Bd. 18: *Schriften zur Literatur und Kunst I*. Frankfurt a.M. 1967 [werkausgabe edition suhrkamp]. S. 222–239) genannt werden – auch wenn es sich um die Arbeit eines Exilanten handelt. Sie war als »Praktischer Wegweiser für Erste Hilfe« getarnt nach Deutschland gelangt. Entsprechende Informationen bei Brecht, *Werke*, Bd. 18, S. 16*, Anm. zu S. 222.

⁸¹ Eberhard Lämmert: *Beherrschte Prosa. Poetische Lizenzen in Deutschland zwischen 1933 und 1945*. In: *Neue Rundschau* 86, 1975, S. 404–421. Zitat S. 407. Neuerdings auch ders.: *Beherrschte Literatur: Vom Elend des Schreibens unter Diktaturen*. In: *Literatur in der Diktatur: Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*. Hrsg. v. Günther Rüther. Paderborn [u.a.] 1997. S. 15–37. Zur ›Inneren Emigration‹ bes. S. 20–27. Erwin Rotermond schuf unter Rückgriff auf die klassische Rhetorik und die Konversationsmaximen von H. Paul Grice die theoretische Basis zur Interpretation von Texten in »verdeckter Schreibweise«. Siehe dazu besonders seinen Artikel: *Vorüberlegungen*, S. 27–38. Siehe des weiteren die beiden exemplarischen Untersuchungen: *Tarnung und Absicherung in Rudolf Pechels Aufsatz ›Sibirien‹ (1937). Eine Studie zur »verdeckten Schreibweise« im ›Dritten Reich‹*. In: *Textkritik und Textinterpretation. Festschrift für Karl Konrad Polheim zum 60. Geburtstag*. Hrsg. von Heimo Reinitzer. Bern [u.a.] 1987. S. 417–438. Bes. S. 417f. u. S. 428–430 sowie ders. unter Anwendung der Konversationsprinzipien von Grice: *Herbert Küsels ›Dietrich-Eckart-Artikel vom 23. März 1943. Ein Beitrag zur Hermeneutik und Poetik der »verdeckten Schreibweise« im ›Dritten Reich‹*. In: *Poetik und Geschichte. Viktor Žmegač zum 60. Geburtstag*. Hrsg. von Dieter Borchmeyer. Tübingen 1989. S. 150–162. Beide Artikel sind nun auch in dem umfangreichen Band von H. Ehrke-Rotermond und E. Rotermond zur *Literatur der ›Inneren Emigration‹ zugänglich: Zwischenreiche und Gegenwelten. Texte und Vorstudien zur ›Verdeckten Schreibweise« im ›Dritten Reich‹*. München 1999. S. 25–39 (s. bes. S. 25 u. S. 32–34) bzw. S. 40–56.

⁸² Beide Zitate Schnell, *Literarische Innere Emigration*, S. 14.

⁸³ Rotermond, *Tarnung*, S. 417 [bzw. 1999, S. 25].

die Vermeidung ihrer Schlüsselbegriffe, die Wahl einer literarischen Gattung von besonders hohem oder auch niedrigem Niveau (z.B. das Ausweichen auf den unverfänglichen Kriminalroman), Ironieformen sowie geographische oder – besonders beliebt – historische Allegorisierungen.⁸⁴ Daneben konnte die Kritik implizit durch die Darstellung eines Gegenentwurfs zur Realität im ›Dritten Reich‹ geäußert werden, oder es wurden moralisch stärkende »Trostbücher«⁸⁵ verfaßt.

Unter literarischer ›Innerer Emigration‹ sind zusammenfassend Werke bürgerlicher Autoren zu verstehen, die, von konservativer, christlicher oder humanistischer Wertetradition bestimmt, zwar nicht der sozialistischen und linksbürgerlichen Widerstandsliteratur zuzuzählen sind,⁸⁶ in denen jedoch trotzdem eine distanzierte Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus zum Ausdruck kommt. Um sich die Chance zu wahren, durch die Maschen des Kontrollapparates zu schlüpfen, äußerten sich diese Vorbehalte lediglich ›zwischen den Zeilen‹ in indirekter Form, häufig mit Hilfe spezieller Techniken der Tarnung.

Auf der Basis dieses typologischen Gerüsts wird im folgenden dem oppositionellen Potential von Frank Thiess' *Tsushima* und *Reich der Dämonen* nachzuspüren sein, d.h. es soll mit der Frage an diese Werke herangetreten werden, in welchem Ausmaß sich ihnen, unter Berücksichtigung des Wahrnehmungs- und Verständnishorizontes ihrer Adressaten, ein nonkonformer Gehalt entnehmen ließ.

1.4 ›Konservative Revolution‹

Der Terminus der ›Konservativen Revolution‹ bezeichnet im allgemeinen das rechte Spektrum bürgerlicher Republikgegner zwischen monarchistischen Altkonservativen und Nationalsozialisten. Doch obwohl er bereits 1906 bei Arthur Moeller van den Bruck sowie in den 20er Jahren bei Tho-

⁸⁴ Innerhalb der »Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit« werden als letzter Punkt unter dem Titel »Die List, die Wahrheit unter vielen zu verbreiten« (ebd., S. 231–239) die oben genannten Techniken aufgeführt, zu denen nach Brecht noch allgemein eine »Propaganda für das Denken« (ebd., S. 235) treten soll. Siehe hierzu besonders Rotermund, Tarnung, S. 418 [bzw. 1999, S. 25].

⁸⁵ Siehe Philipp, Distanz, S. 18. Mehr eine Verhaltensweise als eine Form von literarischer ›Innerer Emigration‹ besteht in dem von Philipp genannten Rückzug in politisch-ideologisch unverdächtige Genres und Medien wie Unterhaltungsliteratur, Film und Rundfunk.

⁸⁶ Siehe hierzu u.a. auch Karl-Heinz Joachim Schoeps: Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen. Bd. 3: Literatur im Dritten Reich. Bern [u.a.] 1992 (Germanistische Lehrbuchsammlung; 43). Bes. S. 179f. und Schnell, Anpassung, S. 17.